Douglas

ein

Trauerspiel,

in

fünf Handlungen.

Aus dem Englischen

des Herrn Hume.

Frankfurt und Leizig,
bey Johann Georg Fleischer.
1769.

Mannspersonen.

Lord Randolph.
Glenalvon.
Norval, Douglas.
Ein Fremder.
Bedienter.

Frauenzimmer.

Lady Matilda Randolph.
Anna.

burger Landes= Bücherei
LB Coburg

Erste Handlung.

(Der Hof eines Schlosses mit einem Wald umgeben.)

Lady Randolph.

Du einsamer Hayn, dessen melancholisches Dunkel mit der Traurigkeit meiner Seele übereinstimmt, und die Stimme des Kummers aus meinem brechenden Herzen hervor ruft, lebe auf eine Zeitlang wohl. Ich will dich nicht lange verlassen. Denn in deinem Schatten wohnet ein Geist, der aus dem seufzenden Bache, oder von der ächzenden Eiche auf die Klagen der Matilda höret, und sie beantwortet. O Douglas, Douglas, wenn es abgeschiedenen Geistern erlaubt ist, diese Welt zu besuchen, so bist du in dem Bezirk dieses Hayns,

und hörest mit dem Mittleiden der Sterblichen auf meine Klage, hörest deine unglückliche Gattin ihren erschlagenen Gemahl und ihr verlohrnes Kind beweinen. Man glaubt, ich seufze über den frühen Tod meines Bruders, der mit dir zugleich an diesem unglücklichen Tage umkam. Allein zu dir erhebe ich meine Stimme, zu dir sind meine Klagen gerichtet, die kein sterbliches Ohr jemals gehört hat. O verachte mich nicht: ob ich gleich jetzt nach einem andern benannt werde, so ist doch mein Herz gänzlich dein. Meine Liebe, die keiner Aenderung fähig ist, liegt mit dir, o Douglas! in deinem blutigen Grabe verborgen. Doch Randolph kommt, den mir das Schicksal zum Herrn gegeben hat, meinen Kummer zu tadlen, und dem Verstorbenen seine Rechte zu entziehen.

Lord R. Immer noch dieses traurige Gewand! Sage mir, handelst du recht, eine Leidenschaft zu nähren, die dir das Leben frißt? Die Lebenden haben gewisse Pflichten von dir zu fordern; vergebens widmest du dich ganz den stillschweigenden Todten.

Lady R. Ach! stillschweigend ist der um den ich weine. Kinderlos, ohne ein Denkmal seines Lebens, lebt er noch einzig und allein in meiner Erinnerung.

Lord R. Vergebens ist die Zeit, die sonsten die Spuren des tiefsten Leidens auslöscht, über deinem Haupte vorüber gegangen. O wollte

te der Himmel, du wärest nicht ganz Wehmuth und Zärtlichkeit. Gewiß du bist die Tochter Sir Malcolms nicht: Heftig war seine Wuth, und unaufhörlich seine Nachbegierde. Denn da dein Bruder fiel, so lächelte er, da er hörte, daß Douglas Sohn auf eben dem Felde erschlagen war.

Lady R. O bringe die Asche meiner Väter nicht wieder hervor. Unversöhnlich war ihre Nachbegierde, und schrecklich war die Genugthuung. In dem Streite mit den Douglas giengen die edelste Leben beyder Häuser verlohren; meine Vorfahren wurden zuletzt gezwungen ihren alten Sitz an den anmuthigen Uffern des Thiviot zu verlassen; und nun ist ihnen kein Erbe übrig geblieben. Wären sie nicht grausam gegen sich gewesen, so würde ich jetzo nicht die letzte meines Geschlechts seyn.

Lord R. Deine Betrübnüß weis alle meine Worte nach ihren Absichten auszulegen. Niemals habe ich von dir die heftige Liebe gefordert, die nur in der Brust phantastischer Menschen lodert. Anständige Zuneigung, und gefällige Gütigkeit war alles was ich wünschte; allein vergebens. Deswegen sehe ich mit geringerer Sorge den Sturm des Krieges, der sich über diesem Lande zusammen zieht. Denn sollte ich auch durch das Dänische Schwerd umkommen, so würde doch Matilda keine Thräne mehr vergiessen.

Lady R. Du hast unrecht dieses zu denken: mitten in meinem Kummer liebe ich deine Verdienste, und schätze deine Tugenden. Aber wo eilst du nun hin?

Lord R. Gerade in das Lager, wo jeder Krieger voller Erwartung steht, und mit Ungedult jeden Ankommenden fragt, ob er die Nachricht von der Landung der Dänen bringt.

Lady R. O möchten widrige Winde ihre Flotte weit von Schottlands Küste treiben, und jeder Krieger aus beyden Heeren in Friede und Sicherheit nach seiner geliebten Heymath zurückkehren.

Lord R. Du sprichst als ein Frauenzimmer, aber höre den Wunsch eines Kriegers. Gerade aus ihrem angebohrnen Lande, dem stürmischen Norden, mögen sie die günstige Winde so lange begleiten, biß jedes Schif an Caledoniens *) Ufern angelangt seyn wird. Dann sollen unsre Feinde ihren verwegenen Einfall bereuen, und die räuberische Heere sollen von dem ihnen unglücklichen Gestade fliehen.

Lady R. Ich verabscheue den Krieg. Aber der Krieg mit fremden Feinden, deren Sitten, Ansehen und Sprache uns fremd sind, ist mir nicht so schrecklich, nicht so verhaßt, als der, den wir oft mit unsern Nachbarn führen. Hier scheidet ein Fluß, dort eine in der Einbildung gezogene Linie die verschwisterte Königreiche. Auf jeder

*) Schottland.

der Seite wohnt ein Volk, das dem andern gleicht, wie sich Zwillinge gleichen, beyde tapfer, und beyde wegen ihrer Tapferkeit in der ganzen bewohnten Welt berühmt. Und doch wollen sie ihre so nah verwandte Waffen nicht vereinigen, einen entfernten Krieg zu führen, wann sie ja Krieg führen müssen; sondern in grausamen Schlachten kämpfen sie gegen sich selbst. Tapfer im Streite, edelmüthig in ihrem Zorn, machen sie das Treffen zu einer Ergötzlichkeit. Sie gehen hervor am Morgen, munter und froh, wie zu Sommer-Spielen, und wenn der Abend kommt, so ist der Stolz des Morgens, der jugendliche Krieger, ein Erden-Klos. So fällt die Blüte beyder Königreiche, und dieses sind die Früchte von Schottischen und Englischen Kriegen.

Lord R. Ich will nichts mehr hören. Die Melodie könnte verursachen, daß ein Held sein Schwerdt sinken liesse, seine Waffen ablegte, sich niedersetzte, und seine Siege beweinte, die er erfochten hat; ja sie könnte ihn bewegen, gleich einem Mönche, den Seelen der in seinen Schlachten gefallener Krieger, Ruhe und himmlischen Frieden zuzusingen. Lebe wohl. Ich lasse dich nicht allein. Hier kommt jemand, deren Liebe zu dir, ihr ihre Pflichten erleichtert.

Anna (tritt auf).

Anna. Vergieb der ungestümmen Liebe deiner Anna. Von meiner Neigung erweckt, habe

ich es gewagt, deine einsame Gedanken zu unterbrechen, und dich zu erinnern, deine Stunden nicht ungenossen in Traurigkeit zu verlieren.

Lady R. Dies ist der einzige Gebrauch, den ich von meiner Zeit zu machen wünsche.

Anna. Es steht meinem Stande nicht an, dich deswegen zu tadeln; aber ich bin gewiß, seit der Tod Menschen wegraubt, hat nie eine Schwester ihren Bruder auf diese Art beklagt. Was würde nicht erst dein Schmerz gewesen seyn, wenn du deinen geliebten Gemahl in früher Jugend verlohren hättest.

Lady R. Ach!

Anna. Hat dich meine zu dienstfertige Liebe, und die unzeitige Erinnerung an das Schicksal deines Bruders, aufs neue in Betrübnüß versetzt? Vergieb mir Lady: ob ich gleich von niedriger Herkunft bin, so hat doch meine Seele nichts mit meinem Stande gemein. Ich liebe dich so heftig, daß ich mein Leben gerne dahin geben wollte, diese Zähren abzutrocknen.

Lady R. Welche Gottheit lenkte dir unbewust deine Zunge, daß du so sprachest? daß du den Namen ; ;

Anna. Ich begreife es nicht: Aber da meine Worte meine Verehrungswürdige Gebieterinn in Unruhe versetzt haben, so will ich nicht mehr so sprechen; sondern stillschweigend meine Thränen mit den deinigen vermischen.

Lady R. Nein; du sollst nicht schweigen. Ich werde allzeit mich auf deine treue Liebe verlassen, und von nun an sollst du meinen ganzen Kummer wissen. Allein was hilft es? kan dein schwaches Mitleiden die unwiederbringliche Zeit zurückbringen? Die Erde und das Meer zwingen ihre Todten wieder zu beleben?

Anna. Was will meine edle Gebieterinn hiermit sagen?

Lady R. Fragtest du nicht was meinen Kummer verursacht hätte? = = Ob ich in früher Jugend einen Gemahl verlohren hätte? = = In dem kalten Schooß der Erde, mit Wunden überdeckt, wohnt der Mann meiner Jugend; und in einer Höle des Oceans liegt das Kind, das mein und sein war! = =

Anna. O verehrungswürdigste Lady, würdige mich mir diese Begebenheit zu erklären, die du in so geheimnißvolle Worte gekleidet hast.

Lady R. Ach ein alter Haß, ein angeerbtes Uebel war die Quelle meiner Unglücks-Fälle. Das ordnende Schicksal beschloß, daß mein tapfrer Bruder in einer Schlacht dem Sohn des Douglas, des Feindes unsers Hauses das Leben retten mußte. Die jungen Krieger schwuren sich ewige Freundschaft. Ungedultig die gerühmte Schwester seines Freundes zu sehen, kam Douglas nach Balarmo unter einem fremden Namen. = = Er gewann mein Herz, und nicht

lange versagte ich ihm die Hand, um die er mich bat. Die Gegenwart meines Bruders bestätigte unsre Vermählung. Drey Wochen, drey kurze Wochen waren mit leichten Fittigen davon geflohen, als mein geliebter Lord den Ruf erhielt, für seines Vaters Sache zu fechten; und mit ihm gienge, trotz aller meiner Thränen, Malcolm. Kaum waren sie weg, so erfuhr mein strenger Vater, daß der verstellte Fremdling Douglas Sohn wäre. Unsinnig vor Wuth zog er sein Schwerd, und setzte mich zur Rede. Allein, verlassen, ohnmächtig kniete ich vor seinem Schwerd, und stammelte einen zweydeutigen Eyd, daß ich niemals einen heyrathen wollte, der den Namen Douglas führte. Aufrichtigkeit, erste von allen Tugenden laß keinen Sterblichen von deinem ebenen Pfade sich verliehren; sollte sich auch die Erde aufthun, und die Vernichtung aus dem Schlunde der Hölle hervorschreyn, den krummen Weg der Verstellung zu wandeln.

Anna. Ach wie wenige von unserm furchtsamen Geschlechte dürfen eine so freye Wahrheit gestehen.

Lady R. Die erste Wahrheit ist am leichtesten zu bekennen. Diese Lehre, diese kostbare Lehre ziehe ich aus meiner tragischen Geschichte. : : In wenig Tagen kam die schreckliche Zeitung, daß Douglas und mein Bruder geblieben wären. Mein Herr! mein Leben! mein

Gemahl! Allmächtiger Gott! Womit habe ich diese Züchtigung verdient?

Anna. Ich habe von meiner theuersten Lady manche betrübte Geschichte gehört; aber niemals eine die so traurig wäre, als diese.

Lady R. In den ersten Tagen meines tödenden Schmerzens befand ich mich = = wie sich Gattinnen zu seyn wünschen, die ihre Ehe=Männer lieben. Aber wer durfte es meinem Vater sagen? der gutherzige Priester, der unsre Hände vereinigt hatte, meines Bruders ehemaliger Lehrer, kam in der Schlacht mit seinem geliebten Malcolm um. Sie waren beyde die einzige Zeugen unser Verbindung. Ich entschloß mich zum Stillschweigen und zur Verbergung biß die Zeit die Glücks=Güter meines Vaters zu den meinigen machen würde. In eben der Nacht da mein Sohn gebohren wurde, entwich meine Wärterinn, die einzige Vertraute die ich hatte, mit ihm nach ihrer Schwester Hauß: allein seit dieser unglücklichen Stunde habe ich von der Wärterinn und von dem Kinde das geringste weder gehöret, noch gesehen. Mein getödetes Kind! Hätte deine zärtliche Mutter deinen Verlust befürchtet, so hätte sie dem lautern Gerüchte getrotzt, ihres Vaters Wuth und ihres Vaters Schmerz nicht geachtet, und wäre mit dir durch die spottende Welt gewandert.

Anna. Nicht gesehen, nichts von ihm gehört! Vielleicht lebt er noch.

Lady

Lady R. Nein. Es war im rauhen December. Wind und Regen hatten die ganze Nacht durch getobt. Ueber dem Carron lag der bestimmte Ort: und in seinen schwellenden Fluten kam jener treue Bediente mit meinem Kinde um. O unglücklicher Sohn eines noch unglücklichern Vaters! = = Doch sie sind beyde zur Ruhe; und ich alleine wohne in dieser Welt voll Jammer, und bin verdammt wie ein von seinen Verbrechen beunruhigter Geist, meine traurige Cirkel zu durchwandern. Das grausame Schicksal hat mir nicht einmal den Trost einer einsamen Traurigkeit vergönnt. Tod vor die Liebe, ward ich gezwungen mich mit Randolph zu verbinden, der mich aus der Gewalt eines Böswichts errettet hatte; und Randolph besitzt nun die Ländereyen, die durch Sir Malcolms Tod auf mich gekommen sind; die Güter, welche Douglas Sohne die Gewalt und das Ansehen der ersten im Reiche verschaft haben würden. Dieses waren meine schmeichlende Gedanken, als ich den erschlagenen Vater eines ungebohrnen Sohnes beweinen mußte. Und dieser Sohn kam, gleich einem Bliz vom Himmel, der leuchtet und verschwindet. = = Ach mein Kind, wie lange nährte deine zärtliche Mutter die Hofnung, dich, sie wußte nicht, auf was für Art wieder zu besitzen. Ein Jahr nach dem andern hat ihr diese Hofnung geraubt, und ihr Verlangen immer unerfüllt, und ungeschwächt gelassen.

Anna. Die Hand, welche den unebenen Faden unsers Lebens spinnt, mache deine künftige Tage glückseliger.

Lady R. Nicht in dieser Welt: ich habe zuwohl überlegt, wie mannichfaltig ihre Uebel sind, und wen sie befallen. = = Ach wie oft macht die Güte des Herzens elend, und wie oft wird die zärtlichste Neigung die Quelle des Jammers? O wäre ich gestorben, da mein geliebter Gemal umkam! Hätte ein guter Engel mir das Buch der Vorsehung geöfnet; hätte er mich mein Leben lesen lassen: so würde mir bey dem Anblick der Menge von Uebel die ich erduldet habe, das Herz gebrochen seyn.

Anna. Der GOtt, dessen Diener die guten Engel sind, hat aus Liebe zum menschlichen Geschlechte dieses Buch verschlossen. Doch wir müssen diese Materie abbrechen. Glenalvon kommt: ich sahe, daß er seine Augen Gedanken voll auf dich gerichtet hatte, und seinen Weg langsam hierher nahm.

Lady R. Ich will ihn vermeiden. In einer Stunde wie diese, ist uns eine unangenehme Person doppelt beschwerlich.

Anna. Warum spricht meine Gebieterin so von Randolphs Erben?

Lady R. Weil er nicht der Erbe von Randolphs Tugenden ist. Listig und verschlagen stellt er den Menschen ein gekünsteltes Bild von

sich

sich vor. Mit leichter Mühe verändert er seine Gesichtszüge nach dem Geschmack anderer. Man sollte glauben er verläugnete sich selbst, und sey der vollkommenste Herr seiner Begierden: aber gleich einem gefesselten Fuchs lauert er auf den geringsten Raub sich ungesehen seiner zu bemächtigen. Niemals haben Tugend und Laster in wenigerm Gleichgewicht sich befunden, als in Glenalvons unerbittlicher Seele. Doch ist er tapfer und ein erfahrner Kriegsmann, und steht bey diesen unruhigen Zeiten oben an. Ich will dir nachher sagen, warum ich ihn so beschreibe. Itzt bleibe hier, und halte ihn auf, biß ich die Burg erreicht habe.

(Lady R. geht ab.)

Anna. O Glückseeligkeit! wo bist du zu finden? Ich sehe du wohnest nicht bey Geburt und Schönheit, ob sie gleich mit Hoheit geschmückt und mit Reichthum beglückt ist. Du wohnest auch, wie es scheint, nicht bey der Tugend, sonst würde diese vortrefliche Lady dich nicht vermissen.

Glenalvon (tritt auf).

Glenalvon. Worauf denkst du, tiefsinniges Mädchen? Gleich einer begeisterten Seherin stehst du auf der Erde, und deine Gedanken steigen gen Himmel empor.

Anna. Ich wollte daß ich es wäre, was du sagst, eine Seherin, damit ich mir durch

ein

ein himmlisches Gesicht meine Zweifel aufklären könnte.

Glenalvon. Warum zweifelst du? Was hast du mit unauflöslichen Fragen zu thun? Deine Jugend, deine Schönheit sind unstreitig: denke an diese Geschenke der Vorsehung, und alsdann werden deine Betrachtungen allezeit unterhaltend seyn.

Anna. Die Schönen mögen dieses Denkmal des Jammers ansehen, und dann auf ihre Schönheit stolz seyn: wer ist so schön wie sie? dieser Tag erneuert das Andenken ihrer alten Schmerzen.

(Anna geht ab.)

Glenalvon (allein). So! Lady Randolph flieht mich: Nach und nach werde ich mich um sie bewerben, wie sich der Löwe um seine Gebieterin bewirbt. Nun muß ich die That ausführen, die mich zum Herrn dieser reichen Thäler, und zum angesehensten Lord im Reiche machen soll. Dies ist der bequemste Zeit-Punct; man wird meinen tönenden Fußtritt unter dem Geräusch der Waffen nicht hören. Randolph hat zu lange gelebt: das günstigere Schicksal hat ihn ehemals erhoben, und mich niedergedrückt. Da ich mich der Lady bemächtigt hatte, kam er durch einen Zufall herzu, errettete sie, und bekam sie zur Belohnung. Ich entfloh unerkannt: ein elender Trost! Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nicht gerne in Gefahr säe, und andern die

rei .he

reiche Erndte überlasse. Allein ich bin nicht sicher. Von Liebe, oder von etwas das ihr gleich sieht, entflammt, verrieth ich thörichter Weise meine Liebe zu seiner Gemahlin, und sie hat gedroht, es ihm bekannt zu machen. Wer will den Willen eines Weibes ergründen? aber das weiß ich gewiß, daß sein Zorn tödlich ist. Ich will nicht länger in Furcht leben. Der Mann, den ich fürchte, ist ein Däne in meinen Augen; der Mann, der meinem höchsten Verlangen im Wege steht. Ausser ihm hindert mich nichts; ich bin sein nächster Verwandter; kein Bruder ist da, der für seine Schwester kämpfen sollte; und wegen einer gerechten Sache, die ihr nichts angeht, wird niemand Glenalvon herausfordern.

Ende der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

(Bediente und ein Fremdling auf der einen Seite, und Lady Randolph und Anna auf der andern.)

Lady Randolph.

Was bedeutet dieses Geschrey? Fremdling, sprich aufrichtig, bist du beleidigt worden?

den? Haben diese wilde Menschen sich unterstanden, den müden Wanderer auf seinem Wege zu kränken?

Ein Bedienter. Von uns ist nie ein Fremdling beleidigt worden. Dieser Mann hat uns mit wildem Geschrey herbey geruffen, und er ist so sehr bestürzt, daß er die Ursachen seiner Furcht nicht sagen kan.

(Lord Randolph und ein Jüngling mit entblößten blutigen Degen)

Lady Randolph. Ich sehe die Furcht des Fremdlings war nicht vergebens. Wie befindet sich Lord Randolph?

Lord Randolph. Daß ich mich noch wohl befinde, das habe ich diesem tapfern Jüngling zu danken, dessen Muth mich von einem elenden Tode befreyet hat. Ich wandelte allein das krumme Thal hinab, als mich an jenem Creuz-Weg vier bewafnete Männer überfielen. Ich hielt sie vor Räuber aus dem allzumuthwilligen Lager. Sie würden Lord Randolph bald in den Staub gelegt haben, wann nicht dieser tapfere und edelmüthige Jüngling, gleich meinem Schutz-Engel, in der Stunde des Unglücks gekommen wäre, und ohne die Gefahr zu scheuen, meine Feinde als seine eigene angesehen hätte. Sie wandten sich gegen ihn: allein sein unermüdeter Arm schlug zween der Verwegensten zu Boden, wovon sie nicht wieder aufstanden, die andere flohen, und er behielt das blutige Feld. Sprich

Lady Randolph. Auf der Zunge einer Schönen wohnen Accente die dem tapferen und muthigen Mann gefallen müssen. Sprich, und sage ihm meinetwegen Dank.

Lady R. Ich kan jetzo nicht ausdrucken, was ich empfinde. Mein Herz fließt über voll Dank gegen die Vorsehung und gegen diesen edlen Jüngling, der dir und jedermann unbekannt, nicht erst die Gefahr in kalte Ueberlegung zoge, sondern voll Menschenliebe an deiner Seite gegen so fürchterliche Feinde kämpfte. Hast du von ihm erfahren, wem wir verbunden sind, wen wir den Erretter von Randolphs Leben nennen sollen?

Lord R. Ich habe schon diese Frage an ihn gethan, allein er beantwortet sie nicht. Doch ich muß wissen wer mein Erretter ist.

(Zu dem Fremden.)

Der Fremdling. Ein armer niedriger Mensch, von dunkler Abkunft, der sich nichts rühmen kan, als der Begierde ein Krieger zu seyn, und durch die Waffen sich einen Namen zu erwerben.

Lord R. Sey wer du seyst; so hat doch der König aller Könige deinen Geist geadelt! Die allmächtige Hand der Natur hat dich zu einem Helden bestimmt und geprägt! Erröthe nicht, eben so bescheidner als tapfrer Jüngling, deine Geburt zu entdecken.

Fremdling. Auf dem Grampischen Gebürge weidet mein Vater seine Heerden; ein Schäfer

der

der mäßig lebet, dessen einzige Sorge ist, seine Heerden zu vermehren, und mich seinen einzigen Sohn zu Hause zu behalten. Denn ich hatte von Schlachten gehört, und brannte vor Begierden einem Helden ins Schlacht=Feld zu folgen. Der Himmel gewährte mir bald, was mir mein Vater versagte. Der Mond, welcher die letzte Nacht rund, wie mein Schild, aufgieng, hatte seine Hörner noch nicht gefüllt, als bey seinem Lichte, eine Bande grausamer Räuber, wie ein Regenbach von den Hügeln ins Thal herabstürzten, und unsre Heerden überfielen. Die Schäfer flohen nach Sicherheit und Hülfe. Ich allein, mit gespanntem Bogen und einem Köcher voll Pfeilen, hielt mich um den Feind, und bemerkte den Weg den sie nahmen; dann eilte ich zu meinen Freunden, die ich mit einem Trupp von funfzig Mann, erlesener Leute vorrucken ließ. Ich führte den Zug, biß wir den Feind überfielen, der mit seiner Beute zu thun hatte. Noch ehe ein Schwerd gezogen war, hatte ein Pfeil von meinem Bogen ihren Anführer darnieder geworfen, welcher damals die Waffen trug, die ich jetzt trage. Ich kehrte im Triumph nach Hause, und verachtete das träge Leben der Schäfer; und da ich hörte, daß unser König seinen Fürsten geboten hätte, ein Heer beym Carron zu sammlen, verließ ich meines Vaters Hauß, und nahm mir einen von seinen Knechten zu Gefährten, = = jenen zitternden Feigherzigen, der seinen Herrn verließ. Meine

Reise führte mich bey diesem Schloß vorbey, und der Himmel fügte es, daß ich an diesem Tag hier an kam, die glückliche That zu verrichten, die meinen niedrigen Namen verherrlicht.

Lord R. Er ist so weise als tapfer. Hat man jemals eine Geschichte mit edelerer Bescheidenheit erzählen hören? Mein tapfrer Erretter! du sollst nun einen edleren Kampfplatz betreten, und in dem Angesicht des Monarchen mit Fürsten um den Preiß der Ehre kämpfen. Ich will dich unserm Könige darstellen, dessen Helden-Geist jeden tapfren Mann zu schätzen weiß. Aber meine Matilda, woher diese Thränen?

Lady R. Ich kan es nicht sagen. Mannichfaltige, sonderbar vermischte Regungen empören sich in meinem Busen; und jede von ihnen verlangt eine Thräne. Ich freue mich, daß du in Sicherheit bist; und bewundere ihn und sein Schicksal, das diese Sicherheit bewürkt hat. Unbekannt und ohne Freunde eilte er zum Heer, und entschloß sich in der Laufbahn des Todes, ohnerachtet aller Gefahr sich Ruhm zu erwerben, und durch sein Schwerd sich das Ansehen zu geben, das ihm die Geburt versagt hatte. Unerkannt hätte er in diesem Vorfall umkommen, und mit aller seiner Tapferkeit nichts als Vergessenheit einerndten können. Durch deine Gunst seufzt seine Tugend nicht mehr unter der Verzweiflung. Hier steht er als ein Hofnungs voller Krieger in völligem Glanze; Ruhm und Eh-

re folgen allzeit seinem Schwerd. - - Hierüber dachte ich nach, indem du sprachest, und seegnete die wunderbare Fügungen des Allmächtigen.

Lord R. Dank und Frömmigkeit erfüllen allzeit deine Gedanken! Meine Handlungen werden den Weg gehen, den du ihnen vorzeichnest. Der nächste nach mir, und dem Glenalvon gleich, soll Norval an Ehre und Ansehn seyn.

Norval. Ich weis nicht, wie ich dir danken soll. So wie meine Sitten unausgebildet sind, so sind es auch meine Reden. Noch niemals habe ich mich in solcher Gesellschaft befunden, doch fühle ich etwas in meiner Brust, das mich kühn genug macht, dir zu sagen, daß Norval deiner Gütigkeit niemals wird Schande machen.

Lady R. Ich wollte schwören, du wirst es nicht. Du sollst uns niemals verlassen; und so wie heute, beschütze immer mit glücklicher Tapferkeit das Leben Randolphs.

Lord R. Du hast wohl geredet. (zu Norval.) Laß mich die Antwort verbitten. Wir bleiben dir allzeit verpflichtet, dein Verdienst reicht über unsre Dankbarkeit. Ich muß meinem Vorsatz folgen, und in das Lager gehen. Ich sehe einige von meinem Gefolge hierher eilen, voll Ungedult, und Ungewißheit über den Verzug ihres Anführers. Gehe mit mir Norval, und deine Augen sollen die auserlesenen Krieger deines Vaterlandes sehen, die nach der Schlacht seufzen,

zen, und ihre müßige Schwerder in der Luft schwingen.

Norval. Laß uns gehen, Mylord.

Lord R. (zu Lady R.) Um diese Zeit, da die untergehende Sonne mit ihrer breiten Scheibe an jenen Hügeln verweilen wird, erwarte unsre Zurückkunft. Diese Nacht bleibe ich noch innerhalb diesen Mauern; allein morgen werde ich mein Zelt aufschlagen. Bereite ein festliches Mahl. Frey ist das Herz desjenigen, der für sein Vaterland streitet. Am Abend der Schlacht ergiebt er sich den gesellschaftlichen Freuden; die alsdenn am süssesten sind, wenn die Gefahr die menschliche Vergnügungen, die nie zurück kehren mögten, der Seele des Kriegers schätzbar macht.

(Randolph und Norval gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Lady R. und Anna.

Lady R. Die Worte seines Abschieds schreckten mich mit einer unglückseligen Wahrheit. O Douglas, Douglas, welche Zärtlichkeit, da wir beyde schieden, uns niemals wieder zu sehen! Wie viel Jahre der Angst und Verzweiflung hat der Himmel auf die schnellvorüberfliegende Stunden der Liebe und Zärtlichkeit folgen lassen! Die Flamme meines Busens von dem unsanften Hauch der Furcht aufgebla=

geblasen, kehrt nunmehr doppelt stark zurück.

Anna. Möchte doch der gütige Himmel den sanften Balsam des Friedens in die Wunden giesen, die in deiner Brust eitern! denn ein irrdischer Trost kan sie nicht heilen.

Lady R. Nur ein einziges Mittel zur Heilung kan mir der Himmel verleihen; : : Das Grab, : : das Bette, worauf der Unglückselige ruht. Elend bin ich! Ach warum bin ich es? Ich beneide alle glückliche Eltern! Wie gesegnet ist die Mutter dieses tapfern Norvals! Für einen lebenden Ehe-Gatten erduldete sie ihre Schmerzen, und hörte seinen Seegen, da der Sohn gebohren war; sie nährte das lächlende Kind an ihrer Brust; sie pflegte und erzog den angenehmsten Knaben, sie sah mit triumphirender Liebe den Jüngling seines gleichen an Anmuth und Lieblichkeit übertreffen, : : ich aber, ich gebahr einem toden Gemahl einen Sohn, und gab mein Kiud den brausenden Wassern.

Anna. Ach warum erneuerst du unaufhörlich deinen Schmerz? Ich dachte dieser tapfre Jüngling würde dich auf einige Zeit von deinem Jammer abgezogen haben. Du betrachtetest ihn mit unverwandtem Gesichte, und mit einem vergnügteren Blicke, als jemals dein nachdenkendes Auge auf anderen Gegenständen verweilet hatte.

Lady R. Mit vergnügten Blicken sagst du? Mein Lebenverzehrender Jammer wurde durch diesen Anblick nur genähert. Ich dachte, daß der Sohn des Douglas, wenn er noch lebte, diesem jungen edelmüthigen Fremdling hätte ähnlich seyn können, und daß er in seinen Zügen und seiner Gestalt dem blühenden Norval an Eigenschaften und Jahren gleich seyn mögen. Indem ich diesen Betrachtungen nachhieng, erweckte meine Einbildungskraft in meinem traurigen Herzen eine Zärtlichkeit gegen diesen jungen Fremdling, der von seiner Heymath entfernt, und gleichsam als ein Wayse meiner Sorgfalt anvertrauet worden war. Ich will dich beschützen, sagte ich bey mir selbst, so viel nur meine Kräfte vermögen, und dir meine ganze Gewogenheit schenken.

Anna. Gewiß, der Himmel wird einen so edelmüthigen Entschluß seegnen! Aber nun must du deine Kräfte brauchen; nun must du erwachen. Man macht gefährliche Anschläge, und richtet spitzige Pfeile auf Norvals Brust.

Lady R. Glenalvons falscher und argwöhnischer Kopf wird alles gegen denjenigen anwenden, der seines Verwandten Liebe mit ihm theilt, wann ich ihn nicht verhindere; ich allein kan es. Da Glenalvon so kühn ist, so wird er gewiß darauf denken, den Plan zu zerstöhren, den ich entwerfe. Ich will die Urheberin von dem Glücke des jungen Norvals seyn. Die Bewunderung

derung ist angenehm! In meinen glücklichern Tagen war ich zu diesen Neigungen geschickter; ob du mich gleich jetzo in dem engen Bezirke meines Jammers eingeschränkt siehest. Hast du nicht zuweilen gesehen, daß eine frühe Blume ihre Knospe öfnete, ihre seidne Blätter verbreitete, die sanfte Luft einzusaugen, und süsse Gerüche auszuathmen ; ; Dann, von rauhen Winden verletzt, ihre Blätter einzog, zwar lebte, aber ihre Schönheit und Geruch verlohr? ; ; Ein Bild von mir! der Schmerz hat gleich einem Sturm die frühe Blüthe meines Herzens getödet.

Glenalvon (tritt auf.)

Wo ist mein theuerster Verwandter, der edle Randolph?

Lady R. Hat Glenalvon nichts von dem niederträchtigen ; ;

Glenalvon. Ja, ich weiß es: und damit diese Bösewichter nicht entfliehen können, habe ich den Wald besetzt. Wann sie sich darinnen verstecken, so sollen sie lebendig ergriffen, und durch die Martern das wichtige Geheimnis von ihnen erzwungen werden, ob sie von einem Feinde Randolphs gedungen worden, oder ob ; ;

Lady R. Diese Sorgfalt ist der Liebe eines Verwandten anständig. Ich habe Glenalvon einen Rath zu geben.

Glenalvon. Ihm ist ein Rath von dir allzeit ein Befehl.

Lady R. Ich habe dieses noch nicht gefunden: du bist mir bekannt.

Glenalvon. Bekannt!

Lady R. Und diese Bekanntschaft ist gegründet.

Glenalvon. Was ist dir bekannt? Bey Gott, du setzest mich in Erstaunen. Kein erschafnes Wesen, ausser dir durfte Glenalvon diese Anrede thun.

Lady R. Ist das Verbrechen noch so kühn? Und machst du dir ein Verdienst aus deiner vorgegebenen Sanftmuth? Sey zufrieden, daß ich mit einer Gütigkeit, die meine Pflicht verdammt, bißher etwas verschwiegen habe, das dich, wann es bekannt würde, in Nichts, oder was noch schlimmer ist, in einen verworfenen, und unbedauerten Bettler verwandelt haben würde; denn die Sterblichen erzittern vor einem Laster, das dem deinigen gleicht.

Glenalvon. Deine Tugend macht mich bestürzt. Erste des weiblichen Geschlechts! Erlaube mir zu sagen, daß der zärtliche Mann, welchen die Liebe über die genaueste Gränzen der Tugend hinüber entzückt, der durch seine Liebe elend und auf allen Seiten, so wol an Glücks-Gütern, als am Geiste verlohren ist, des Mitleids nicht unwerth seyn kan. Mitleiden ist das

Allmo-

Allmosen, das diesen Elenden gern mitgetheilet wird: denn die Sterblichen wissen, daß die Liebe immer ihre Beherrscherin ist, und daß sie immer ihre eitle Entschlüsse vor sich hertreibt, wie spielende Winde ein Feuer durch die dürre Heide vor sich her wehen, das unsere Schäfer angezündet haben.

Lady R. Spare diese Rede für ein anderes Ohr. Ich höre nicht auf die Apologie die Liebe. Achte auf meine Worte; dann es ist rathsam, daß du es thust. Randolph behält seinen tapfern Erretter bey sich. Vielleicht ist dir seine Gesellschaft eben nicht anständig, aber es geschieht auf deine Gefahr, wann du etwas gegen ihn unternimmst. Deine Eifersucht wage es nicht, ihn um die grose Stütze zu bringen, die er an Randolphs Liebe hat, dessen Günstlinge du, wie ich weis, allemal gestürzt hast. Du siehst mich an, als ob du mir gern ins Herz sehen möchtest. Es ist so offenherzig, als meine Rede. Ich gebe dir diese Erinnerung noch zu guter Zeit, und lege dir einen Zaum an, ehe deine Gemüths-Art hervor bricht. Der verlassene Fremdling fordert meine Beschützung, ich bin seine Freundin, sey du nicht sein Feind.

(Geht ab.)

Glenalvon. Welch ein Kind war ich, daß ich für meinem eignen Schatten zurück lebte, und mich von meinem feigen Gewissen, wie ein Dummkopf, betrügen liesse. Ich bin nicht der,

der

der ich gewesen bin, und der ich seyn sollte. Die Pfeile des Schicksals haben fast mein steinernes Herz durchbohret. Wann ich nur ein Senft-Korn vom Glauben an heiligen Lügen und gott-seeligen Mährgen hätte; so würde ich schliessen, es sey ein Arm über mir, der gegen mich streite, und der den Fallstrick, den ich gelegt habe, so herumwende, damit ich mich selbst darinnen fangen möchte. Wie? Raub und Mord sind keine einfältige Mittel! Der unvollbrachte Raub verschafte dem Randolph eine Gemahlin; und der veranstaltete Mord führt einen Günstling her, der die Sonne mir verdecken soll, und was das ärgste ist, einen Neben-Buhler! Glühende Hölle! Ich bin schon in deinem Mittel-Puncte, wann ich denke, daß sie ihn liebt. Es ist gewiß, daß sie mich verachtet; ja, sie befiehlt mir, und um seinetwillen giebt sie mir ihre Unzufriedenheit mit mir zu erkennen. Soll ich mir so begegnen lassen? mir von der Frau Keuschheit einen Zaum anlegen lassen, wie sie es nennt. Höllische Feinde, - - wann es dort Feinde giebt, die noch grausamer sind, als Liebe, Ehrgeitz und Rache - - steigt empor, und erfüllet meine Brust mit eurem Feuer, und mit unbereulichen Rathschlägen. Ein Zufall kan eine einzelne Absicht vernichten! Aber die Standhaftigkeit bringt sie endlich zu einem gewünschten Ausgang. Dann Zufall und Schicksal sind leere Töne. Die standhafte unbewegliche Weisheit, ist das Schicksal der Menschen. Dunkel hängt ein Entwurf

über meiner Seele, wie der rothe Mond, wann er in Osten aufgeht, und durch seltsam gemahlte Wolken durschnitten und getheilt wird. Ich will den Sclaven aufsuchen, der mit Norval hierher kam, und wegen seiner Feigheit von ihm verstossen ist. Ich weiß, daß eines Dieners verschmitzter Kopf die giftigste Anschläge gegen seinen unvorsichtigen Herrn ausbrüten kan.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Anna.

Deine Sclaven, o Gram, zerstören die grose Ordnung der Natur, und verwandlen die Stunden des Mittags in Mitternacht. Indessen daß Lady Randolph schläft, will ich hinaus gehen, und die frische Luft an jenem Ufer geniessen. O mögte ihr Schlummer sanft seyn! Ihr Diener des gütigen Himmels, die ihr das menschliche Geschlecht liebt, Engel und Seraphim, die ihr an der Güte des Herzens Gefallen habt, verlaßt euren Himmel, und steiget zu ihrem Lager herab. Verscheucht aus ihrer Phantasie die schrecklichen Gestalten, die sie bey ihrem Wachen verfolgen; erfüllt ihren traurigen Geist mit jenen himmlischen Bildern, welche die Seligen auf ihren goldnen Lagern erfreuen.

Ein Diener (tritt herein).

Der Diener. Einer von den verruchten Mördern ist in Sicherheit. Wir fanden den Bösewicht, wie er sich im Walde zu verbergen suchte. Mit den schrecklichsten Verwünschungen läugnete er, daß er die geringste Wissenschaft von dem Verbrechen habe. Allein, das war gewiß sein erster Versuch nicht; hier diese Juwelen fanden wir an den geheimsten Orten seiner Kleidung versteckt; und sie sehen eben so aus, als ob sie der Raub eines Ermordeten wären.

Anna. Laß mich sie sehen. Ha = = hier ist ein Herz, das liebste Sinnbild, womit Douglas seinen Helden-Namen auszudrucken pflegte. Diese sind keine gemeine Juwelen. Habt auf den Elenden acht.

(Anna geht ab.)

Bediente mit einem Gefangenen (treten auf).

Der Gefangene. So wenig als das ungebohrne Kind, weiß ich von dem, was ihr mir schuld gebt.

Erster Bedienter. So sagst du, mein Freund. Aber die Folter wird dich bald die Wahrheit lehren sprechen. Siehe hier kommt die Gemahlin Lord Randolphs. Bereite dich nur zu ihrer gerechten Rache.

Zweyter Auftritt.

Lady Randolph und Anna (treten auf.)

Anna. Gebiete der ganzen Stärke deiner Seelen, ehe du mit ihm sprichst. Deine Würde, deine Ehre steht hier auf dem Spiel. Denk an das unglückliche Geheimnis, das in einem Augenblick deinen Lippen entfliehen kan.

Lady R. Bey der größten Verzweiflung sollst du sehen, daß ich den Untergang meines Sohnes anhören kan. Siehe er liegt auf den Knien.

(Der Gefangene kniet.)

Der Gefangene. O Himmel beglücke dieses Angesicht, worauf so viel ruhige Güte wohnt. Ein Richter wie du, macht die Unschuld noch muthiger. Errette mich von diesen grausamen Leuten, die mich angegriffen und fort geführt haben, und die mich eines vorgehabten Todschlags beschuldigen. So gewiß als ich hoffe an jenem Gerichte des Allmächtigen Gnade zu finden, so gewiß ist das zarte Lamm, das niemals das Graß beschädigt, nicht unschuldiger als ich, an einem Todschlag.

Lady R. Was habt ihr vor Beweise gegen diesen Mann aufzubringen?

Erster Bedienter. Wir fanden ihn, da er sich in dem tiefen Thale verbarg. Da wir ihn erblick-

erblickten und anriefen, so erschrack er und floh. Wir holten ihn ein, und fragten ihn, woher er käme, und wer er wäre. Er sagte, er käme aus fernen Landen, und wäre auf dem Wege nach dem Lager. Weil wir mit dieser Antwort nicht zufrieden seyn konnten, so durchsuchten wir seine Kleider, und fanden diese Juwelen; deren hoher Preiß einen mächtigen Zeugen gegen ihn abgiebt. Er scheint im Verbrechen alt und verhärtet zu seyn. Erlaube uns, daß wir seine Hartnäckigkeit gegen die Gewalt der Marter versuchen.

Der Gefangene. O gütige Lady, bey dem theuren Leben deines Herrn, den diese schwache Hände niemals angefallen haben, und bey dem Wohl deiner Kinder beschwöre ich dich, meines Alters zu schonen! laß nicht das Eisen meine alte Glieder zermalmen, und meine graue Haare mit Herzeleyd in die Grube bringen.

Lady R. Gieb wegen dieses Schmucks Rechenschaft; dein eigen kan er nicht seyn; weiche nicht von der Wahrheit; dann die entdeckte Falschheit bringt dir nur den gewisseren Tod.

(Anna entfernet die Bedienten, und kommt zurück.)

Der Gefangene. Ach welche Herzens-Angst! Daß noch niemand jemals um des leidigen Gewinstes Willen gegen sein Gewissen handele! Hier ist die ewige Gerechtigkeit am gerechtesten:

Ob

Ob ich gleich jetzo von keinem Verbrechen weiß, so muß ich doch das alte bekennen.

Lady Randolph. O Anna höre! = Noch einmal beschwöre ich dich die reine Wahrheit zu sagen. Durch diesen Schmuck sollst du mir einen Theil deiner Geschichte bestätigen; und wenn das übrige damit nicht paßt, so wartet ein augenblicklicher und schrecklicher Tod auf dich.

Der Gefangene. Nun, da ich so beschworen bin, so will ich eben so rein die Wahrheit reden, als ob du ein Bote des Himmels wärest, herabgesandt, die geheimste Sünden der Menschen zu erforschen. Es sind nun ohngefähr achtzehn Jahre verflossen, daß ich etwas von den Ländereyen Sir Malcolms, des Herrn zu Balarmo, im Zinß hatte; allein da meine Umstände schlechter wurden, so nahmen mir seine Leute alles was ich hatte, und verjagten mich, meine vier Kinder, und ihre weinende Mutter. Eine kleine Hütte an dem Ufer des Stroms nahm uns auf; hier erhielt die härteste Arbeit, und die Fischerey, die sonsten mein Zeitvertreib ware, jezo mein Leben. Einstens schlug bey einer stürmischen Nacht, ich erinnere mich noch sehr wol, der Wind und der Regen stark auf unser Dach: der Strom kam mit dem schnellesten Rauschen herab, und die Wellen machten ein lautes Getöse. In der todten Stunde der Nacht hörten wir ein Geschrey, wie eines Menschen, der in Lebens=Gefahr ist. Ich stand auf und lief

dahin, wo die zurückprallende Fluth in einem Teiche, neben der Furth, oft dasjenige in meine Gewalt brachte, was der Strom mit sich fortgerissen hatte. Die Stimme hörte auf, und niemand war zu sehen. Da ich aber das Wasser mit traurigem Ernst übersahe, erblickte ich bey Mondlicht einen Korb immer in die Runde herum getrieben. Ich zog ihn schnell ans Ufer, und siehe es lag sorgfältig eingewickelt, ein Kind in dem Korbe.

Lady R. War es am Leben?

Der Gefangene. Ja.

Lady R. Und du warest so unmenschlich ein Geschöpf umzubringen, das Wellen und Sturmwinde geschonet hatten?

Der Gefangene. So unmenschlich war ich nicht.

Lady R. Du brachtest es nicht um?

Anna. Meine Gebieterin, ich sehe du bist in zu heftiger Bewegung. Dieser Mann hat nicht das Ansehen eines sträflichen Mörders. Laß ihn nur fortfahren, ich hoffe du wirst gute Nachricht von dem längst verlohrnen Kinde deines Vettern erhalten.

Der Gefangene. Der dürftige Mann, der bessere Tage geschmeckt hat, und der nunmehr durch das Unglück auf ewig von der Welt verlassen ist, den können die Versuchungen seiner Feinde zu solchen Thaten aussuchen, worüber

die

die glückliche Menschen ihre Hände aufheben, und sich wundern, daß jemand dieses hat thun können. Ein solcher Mann war ich; der ganz zurück gekommen war, und der das Ende der härtesten Widerwärtigkeiten nicht vor sich sahe: und doch hätte ich den Schatz ganzer Königreiche nicht nehmen wollen, um gegen dieses Kind eine schädliche Hand aufzuheben.

Lady R. Ach was sagst du? So lebt er denn vielleicht!

Der Gefangene. Es sind nur wenige Tage daß er noch am Leben ware.

Lady R. O Himmlischer Gott! Starb er denn ganz kürzlich?

Der Gefangene. Ich sagte nicht daß er gestorben ist. Ich hoffe er lebt. Es sind nur wenige Tage, so sahen ihn diese Augen noch vollkommen gesund in der Blüthe der Jugend und Schönheit.

Lady R. Wo ist er nun?

Der Gefangene. Ach ich weiß nicht wo.

Lady R. O Schicksal, ich fürchte dich noch immer. Sprich nicht so räthselhaft, sondern sage die reine und klare Wahrheit; sonst will ich es von deiner Seele fordern.

Anna. Vergieb mir meine Gebieterin! = = durch eine allzuhastige Ungedult, ob sie gleich schwer zurück zu halten ist, steht man sich selbsten im Wege. = = Du fahre in deiner Geschichte

aufrichtig fort, und vergesse nichts von den geringsten Umständen biß auf die letzte Stunde, da du dieses Kind in deiner Aufsicht hattest.

Der Gefangene. Sorge nicht vor meine Aufrichtigkeit, ob ich gleich dadurch meine eigene Schande bekennen muß. In der Wiege, wo das Kind lag, fand sich zugleich ein groser Vorrath Golds und Juwelen. Dieses verblendete uns so weit, daß wir den Endschluß faßten, diese wunderbare Begebenheit vor der ganzen Welt zu verbergen, und das Kind, als ein gemeines Kind zu erziehen. Damit nichts die Veränderung unsrer Umstände verrathen mögte, so verliessen wir das Land, zogen nach Norden, schaften uns groses und kleines Vieh an, und brachten unser geheim erworbenes Vermögen immer höher. Allein GOttes allwissendes Auge sah unsern Geiz, und züchtigte uns gewaltig. Alle unsere Kinder starben eines nach dem andern, und dieser Fremde blieb der einzige Erbe von dem, was ihm schon würklich zugehörte. Da ich den Knaben mit aller Zärtlichkeit eines Vaters liebte, so hätte ich ihm gern bey angehendem Alter sein eignes Geheimnis entdeckt, allein mein ängstliches Weib, die allzeit übles prophezeyte, wollte niemals dazu einwilligen. Indessen nahm der Knabe an Jahren und Schönheit zu, und er betrug sich, wie wir ofte bemerkten, nicht wie das Blut, das aus unsern Hütten stammt. Denn die Natur zeigt sich bald: mit dem Gutherzigen, war er gutherzig, und mit

dem Stolzen, war er hitzig wie Feuer, und Tag und Nacht sprach er von Krieg und Waffen. Ich widersetzte mich dieser natürlichen Neigung; es war aber alles vergebens, denn als eine verzweifelte Bande Räuber von den unbewohnten Gebürgen kame ; ;

Lady R. Göttliche Vorsicht! wie ist dein Name?

Der Gefangene. Mein Name ist Norval; und er führt auch diesen Namen.

Lady R. Dieß ist er, dieß ist er selbst: Es ist mein Sohn! O allmächtige Güte! das war mein Sohn, den ich sah: kein Wunder Anna, daß mir das Herz schlug.

Anna. Deine aufwallende Freude ist gerecht. Niemals war wol ein weibliches Herz durch entgegen gesetztere Leidenschaften zerrissen. ; ; Allein bedenke, daß du von den Augen deiner Leute beobachtet wirst; deine Gebärden mögten zu sonderbar scheinen; vielleicht kan man deine Worte hören.

Lady R. Ich billige deinen guten Rath Anna: o wollte mir doch der Himmel die Weißheit verleyhen, welche mein jetziger Zustand fordert.

Anna. Die Stunde der Ueberlegung geht bald vorüber. Entschliesse dich, was du thun willst. Dieser nützliche Mann muß in Freyheit gesetzt werden, ehe Mylord mit seinem tapfern Erretter zurück kommt.

Der Gefangene. Wenn ich mitten unter Furcht und Erstaunen, von deinen Worten und Gebärden richtig geurtheilt habe, so bist du die Tochter meines alten Herrn; und das Kind, das ich aus den Fluthen errettet, gehöret dir zu.

Lady R. Gegen dich würde nunmehr die Verstellung umsonst seyn. Ich bin würklich die Tochter Sir Malcolms; und das Kind, das du aus den Fluthen errettet, ist mein.

Lady R. Deine Worte setzen mich in Verwunderuug. Du verstellst dich nicht, wie ich hoffe, die Thränen stehen dir in den Augen. Sir Malcolms Familie verdiente dieses nicht an dir; wann du anders die Geschichte deines Unglücks aufrichtig erzählt hast.

Der Gefangene. Sir Malcolm war die Zierde unsers Adels; der beständigste Freund, der beste und liebreichste Herr; allein er wußte nichts von meinen traurigen Umständen. Nach der Schlacht, worinn sein Sohn, dein tapfrer Bruder fiel, wurde der gute alte Herr ganz von der Welt abgerissen; er vergaß seiner Angelegenheiten, und sah nicht mehr auf das Betragen seiner Bedienten. Von ihnen wurde ich verstossen, und sie tadele ich auch. Möchte der Himmel mich eben so richten, als ich meinen Herrn, und GOtt mich eben so lieben, als ich sein ganzes Hauß liebe.

Lady R. Sein Hauß wird dich davor zu lohnen wissen. Von deiner Treue hängt das

Schicksal von dem Hause deines geliebten Herrn ab. Erinnerst du dich einer kleinen einsamen Hütte, die, wie eine heilige Eremitage, an den Klippen vom Carron hängt?

Der Gefangene. Ich erinnere mich der Hütte auf den Klippen.

Lady R. Das ist es eben, was ich meyne! daselbst wohnt ein alter verehrungswürdiger Greis, der seine Jugend in meines Vaters Diensten zugebracht hat: sage ihm, ich schickte dich an ihn ab, und bleibe bey ihm, biß ich dich fordern lasse, um vor dem König und dem Adel diese deine Aussage nochmals zu wiederholen. Weiter hast du nichts zu thun, um den Rest deiner Tage in Glück und Ehre zuzubringen. Dein Sohn soll dich noch immer Vater heissen, und das ganze Land wird den Mann seegnen, der den Sohn des Douglas, und Sir Malcolms Erben erhalten hat. Erinnere dich dessen wol, was ich dir sage: wann du ja deinen Sohn antrifst, so nenne ihn immer so, ohne ihm das geringste von seiner edlern Abkunft zu entdecken.

Der Gefangene. Fürchte nicht, daß ich mir eine so reiche Erndte dadurch verderben werde, daß ich sie eher sammlen will, als sie reif ist. Warum verließ ich mein Hauß und meine alte Frau? um den Jüngling zu finden, ihm alles zu sagen, was ich weiß, und ihm diese Juwelen zu tragen zu geben. Vielleicht, dachte ich, werden sie ihm abgefordert, und dadurch das

Geheimniß seiner edlen Geburt ans Licht gebracht.

(Lady R. nähert sich den Bedienten.)

Lady R. Dieser Mann ist nicht der Mörder, für den ihr ihn angesehen habt, ob gleich der Zufall einige widrige Umstände gegen ihn erzeugt hatte. Er trägt diese Juwelen mit Recht bey sich, und eilt sie ihrem wahren Besitzer zu überliefern. Es ist billig, daß ihr ihn wieder auf seinen Weg bringt, da ihr ihn aus einem übelverstandenen Eifer hierher gebracht habt.

Dritter Auftritt.

Lady Randolph. und Anna.

Meine treue Anna! Nimmst du Antheil an meinem Vergnügen? Ja, ja, du thust es gewiß. Hat wol diese Begebenheit je ihres gleichen gehabt? Jehovas Arm, der von dem Himmel zur Erde reicht, errettete meinen Sohn aus den Wellen, und bringt mir ihn wieder zurück! Richter der Wittwen, und Vater der Waysen! empfange den Dank einer Wittwe, und Mutter für dieses dein herrliches Geschenk! Was glaubst du wol meine Freundin, daß aus diesem jungen Adler werde, der sein tapferes Geschlecht nicht verleugnet, der schon so bald sich nach dem Glanz der Waffen umsieht, und mit Gewalt die niedrige Hütte verläßt, die ihm sein Schick-

sal angewiesen hatte, und nach der erhabnen Gegend fliegt, die seinen Ahnen eigen ist.

Anna. Wie verschlangen deine Blicke die ganze Gestalt des Jünglings! Die Geheimniß volle Natur zog dich mit der unsichtbaren Seite des mächtigen Instinkts nach deinem eignen Blute.

Lady R. Die Geschichte seiner vermeyntlichen Geburt unterdrückte meine Neigung sogleich; und irgend eine Gleichheit verschafte ihm auch meine so schnelle Gewogenheit nicht; allein jetzo verlangte ich sein Angesicht wieder zu sehen, jeden Gesichts-Zug zu untersuchen, und entweder Douglas Lineamente oder meine eigene zu finden. Aber vor allem wünschte ich ihm seine wahre Eltern zu erkennen zu geben, seinen Hals zu umfassen, und ihm die ganze Geschichte seines Vaters zu entdecken.

Anna. Du must dich in der That, meine Gebietherinn, vor dem Angesicht anderer mit groser Sorgfalt betragen, damit deine Zärtlichkeit nicht ausbrechen und dem Beobachter Gelegenheit zu wunderbarem Argwohn darbieten möge. Denn, wenn ein Cherub in weiblicher Gestalt auf Erden wandeln sollte, so würde doch die Schmähsucht gleich einem boshaften Hunde des Engels Handlungen anbellen. - - Schon heute war der Baron über deine Thränen aufmerksam.

Lady R. Ja Anna. Ich weiß wann der geringste Umstand, ein Wink von Beleidigung, das Auge des Barons gerührt hätte, so würde

sein ganzes Gesicht von Eifersucht entstellt seyn. Allein um destomehr kommt es mir zu, augenblicklich die Geburt des Douglas zu entdecken, und seine Rechte zu behaupten. Diese Nacht habe ich mir vorgenommen, meinen Sohn zu sprechen, ihm sein Geheimnis zu entdecken, und mit ihm zu Rath zu gehen: Denn er ist weise, oder das Urtheil meiner Zärtlichkeit müste mich sehr betrügen. Seines Vaters Blick war wie der seinige in die Ruhe der Natur gekleidet; seine Miene, seine Sprache war sanft und gelassen, und betrog öfters diese gemeine Seelen, die sich vor allzeit weise halten. Allein, wann ein Vorfall seine grose Seele entzündete, so stand der Held in ihm auf: die Beobachtung saß auf seinem durchdringenden Auge: auf jeden Gedanken folgte der Entschluß, wie der Donner den Blitz begleitet.

Anna. Siehe Glenalvon, dieser böse Geist verfolgt dich beständig.

Lady R. Nun fliehe ich ihn nicht. Heute bot ich ihm die Spitze Norval zum besten. Doch vielleicht bin ich zu weit gegangen; wenigstens legt es meine allzuzärtliche Sorgsamkeit für Norvaln so aus.

Glenalvon (tritt auf).

Glenalvon. Endlich haben die uns längstens drohende Dänen mit ihrer Mannschaft gelandet. Es ist keine Bande Seeräuber; sondern

ein mächtiges Heer, die sich da niederzulassen gedenken, wo ihre Tapferkeit siegt. Sie denken nichts geringers als die Eroberung eines Landes, oder ihren Tod.

Lady R. Woher kommt diese Nachricht Glenalvon?

Glenalvon. Ein Bote der aus jenem Lager abgesandt worden die Nordischen Feld-Herrn aufzubieten, berichtet mir bey seinem Durchgang, daß die stolze Dänen auf der östlichen Küste von Lothian gelandet, nahe an dem Ort, wo der unermeßliche Felsen mit seiner erstaunenden Höhe ein fruchtbares Land übersiehet.

Lady R. Alsdenn muß sich diese westliche Armee mit den kriegerischen Truppen zu vereinigen suchen, die die Thürme von Edena bewachen.

Glenalvon. Ohne allen Zweiffel. Wenn die alles verwüstende Zeit nichts von dem Bilde jenes Platzes ausgelöscht hat, der meinem Muth ehemals vollkommen fest schien, so ist dorten eine wilde Gegend, westwärts von den gewaltsamen Felsen, welche die Natur vor das Lager einer landenden Armee bestimmt hatte, deren gröste Stärke in der Infanterie besteht, die durch keine kriegerische Rosse bedeckt werden kan. Wenn die Wissenschaft des Kriegs die Dänischen Heer-Führer hierher leitet, so liegt ihre Armee vor unserer schnellen Reuterey sicher, und das blutige Feld muß alsdenn Mann für Mann, Fuß für Fuß verfochten werden.

Lady

Lady R. Wie manche Mütter werden ihre Söhne beklagen, wie manche Wittwe ihren erschlagenen Gemahl: Ihr Dänische Frauen, auch euch trift mein Mitleid, die ihr jetzo traurig an dem Ufer des Meers sitzet, und lange vergebens auf eure Gatten wartet, die niemals zurück kommen werden.

Glenalvon. Oft hat das Caledonische Schwerd ganz Norden verwaysst. Ich hoffe die Kinder der Erschlagenen sollen hierher gekommen seyn, das Schicksal ihrer Väter zu theilen. Das Ungeheuer des Krieges, das mit seiner höllischen Brut, Wuth und endlose Pein heulet, ist ein meiner Seelen willkommner Gegenstand. Verachtung ist schmerzlicher, als die Schrecken des Todes, und Vorwürffe sind stechender, als sein scharfes Schwerd.

Lady R. Ich verachte dich nicht, als nur denn, wann ich dich verachten muß; und ich mache dir keine Vorwürffe, ausser, wenn die beleidigte Tugend gegen das kühne Laster ihre Rechte behauptet. Ich sehe deine Verdienste ein, Glenalvon; niemand ist bereiter, als ich, deine herrliche Thaten zu preisen, und das Echo deines Ruhms im Kriege zu seyn. Unterhalte nicht länger eine sträfliche Leidenschaft; geh und folge deiner rechtmäßigen Gebietherinn, dem Ruhm. Mache deinen Fehler an dem Dänischen Helm gut, und laß deine Tapferkeit Randolphs Schild seyn.

Glenal-

Glenalvon. Verziehe noch einen Augenblick, und höre einen gebesserten Menschen an. Wenn die Schönheit für die Tugend spricht, so muß das Laster seine eigne Parthey beschämt verlassen, und zum Führer der Tugend übergehen. Ich bin dein Bekehrter; die Zeit soll es zeigen, wie aufrichtig ich es bin. Nur will ich dir noch eine unmittelbare Probe davon geben. Den Jüngling, zu dessen Vortheil du noch heute, obgleich mit allzustolzem Eifer, deinem Sklaven begegnetest, den will ich im Streite vertheidigen, und mit dem Arm eines Schutz-Engels, den Tod von ihm abwenden. Die lange Erfahrung hat nun meinen Muth gedämpft, und mein Busen schwillt nun nicht mehr von unbedachtsamer Hitze in dem lermenden Getöse des Feldes.

Lady R. Diß thu ich, Glenalvon: und ich bin deine Freundin: doch das ist deine geringste Belohnung. Glaube mir, derjenige, der vollkommen edelmüthig denkt, ist vollkommen weise; und wer niemand neben sich liebt, führt ein unseeliges Leben.

(Lady R. geht ab.)

Glenalvon. Diß ist gewiß! die Tugend führt ihre eigne Belohnung mit sich! = = Ich hoffe, ich habe den Ton nunmehr getroffen, indem sie gerne spricht. Süsse Schmeicheley, wie angenehm bist du dem Geschmack des männlichen und auch des weiblichen Geschlechts! Sie beleidigt selten. Derjenige muß die Menschen nicht

ken=

kennen, der an ihrer Würkung zweifelt. Diß ist mein Schlüssel, der mir die verborgenste Thüren des menschlichen Herzens aufschließt. Wie weit ich jezo gekommen bin, das weiß ich zwar nicht. Doch hoffe ich ihre stürmische Tugend ist indessen eingeschläfert. Sie allein fürchte ich. So lange sie und Randolph leben, und in Treue und Freundschaft leben, so ist mein Zustand zweifelhaft. Das Schicksal hat Ungenade und Tod an dem zarten Pferd-Haar, an dem eigensinigen Willen eines Weibes, über meinem Haupte, befestigt. Ich bin nicht müßig, allein die Ebbe und Fluth des Glücks, dieses ungestümmen Oceans kan nie berechnet werden. Norvals Sklaven habe ich zu meinen Absichten sehr geschickt befunden. Ich zeigte ihm Gold, und nun hat er seine Seele verpfändet, alles zu sagen und zu beschwören, was ich ihm angegeben. Norval hat dieses reitzende Ansehen, diese Grazie, die zwischen Mann und Weibe innen steht, und welche auch die zärtlichsten Weiber-Seelen, die so, wie L. Randolph ganz voll Tugend sind, bezaubern kan. Indem ich Randolphs Eifersucht erwecke, brauche ich ihm nur die Wahrheit von ferne zu zeigen. Derjenige irret selten, der allezeit das schlimmste von dem andern Geschlechte denkt.

Ende der dritten Handlung.

Vier-

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

(Man hört einen Schall von Trompeten.)

Lord Randolph (tritt in Begleitung anderer auf).

Lord Randolph.

Bietet bey Anbruch des Tags hundert Pferde auf, die bey dem Schloß-Hofe auf mich wachen.

Lady Randolph (tritt auf).

Ach Mylord ich habe traurige Zeitung gehört. Die Dänen haben gelandet.

Lord R. Ja, diß ist kein Einfall der Northumberländer, die bloß nach Beute lüstern sind, kein Krieg zum Zeitvertreib, kein Thurnier-Versuch von einigen jungen Rittern, die eine Lanze brechen, und ihre jungfräuliche Waffen einmal mit feindlichem Blute beflecken wollen. Die Dänen sind gelandet. Zurück müssen wir sie schlagen, oder wir bleiben Dänemarks Sklaven.

Lady R. Schreckliche Zeiten!

Lord R. Die schirmlose Dörfer sind alle verlassen; die zitternde Mütter wohnen mit ihren Kindern in wohlverwahrten Thürmen und Schlössern; indem sich die Männer mit Unwillen zurück ziehen. Allein gleich gebrochnen Wellen gehen sie zurück, um schrecklicher wieder zu kommen.

Lady R. Der Ruf sagt, das Dänische Heer sey unzählbar.

Lord R. Wäre es auch so zahlreich, als es der lautschreyende Ruf machet, so wird eine sowohl verbundene Armee, wie die unsrige, wissen durchzubrechen. Brüder, die nicht einander von der Seite weichen, und zärtliche Freunde füllen unsere Reihen. Der Ehmann und der furchtlose Vater fechten für ihre Kinder, und für die Geliebte ihres Herzens. Hier lodert Heldenmuth in gemeinen Busen, und der gemeinste Landmann läßt seinen tapfern Herrn nicht im Muthe zurück.

Lady R. Die Seelen der Männer sind wie ihre Schwerder zum Kriege zugerichtet. Sie lieben die Gefahr, und an dem Abgrund des Verderbens freuen sie sich ihr Haupt empor zu tragen; daher kommt die frühe Gruft; das verlassene Leben der Wittwen, und das durch den Schmerz verbitterte Alter der Mütter. = = Wo ist dein tapfrer Gast?

Lord R. Ich habe ihn unten im Thale gelassen, er bändigt einen stolzen Hengst, dessen

Hart=

Hartnäckigkeit die Kunst und die Stärke aller Reuter zu Schanden gemacht hat. Doch siehe hier kommt er, in einer ernsten Unterredung mit Glenalvon begriffen.

Norval und Glenalvon
(treten auf).

Glenalvon stehe mit dem Gesang der Lerche auf; rücke hinaus, und führe meine Truppen an, die in jenem Thale liegen. Ich will für mich in das königliche Lager reisen. Norval, du begleitest mich. Aber sage mir Jüngling, wo hast du diese Unterredung über den Krieg, und zwar in solchen schicklichen Ausdrücken gelernt, wie ich heute von dir gehört habe? Der Krieg ist keine Kunst die man auf dem Dorfe lernt, und seine Redens-Arten keine Sprache die man unter Schäfern hört.

Norval. Die Wissenschaft, die Mylord an demjenigen zu loben beliebt, den er seiner Gunst gewürdigt hat, ist sehr geringe. - - Doch will ich sagen, woher ich sie habe. Unter dem Gipfel eines Berges, der ganz entfernt, und von keinem Schäfer betreten ward, lebte in einer tiefen Höle, die durch keine sterbliche Hand war gefunden worden, ein Eremite, ein melancholischer Mann, der das Wunder unsrer wandernden Schäfer war. Jedermann sagte, er lebte einsam, streng, und grausam gegen sich selbst; die kahle Erde wäre sein Bett, Wasser sein

Trank, und die Allmosen der Schäfer seine Nahrung. Ich gieng hin ihn zu sehen, und mein Herz ward von Ehrfurcht und Mitleid gerührt. Er sprach gütig mit mir, und ließ in seine Unterredung solche Geschichten einfliesen, die mich bewogen öfters seine traurige Zelle zu besuchen. Denn er war ein Krieger in seiner Jugend gewesen, und hatte in den berühmtesten Schlachten gefochten, da die Fürsten Europens unter der Anführung des grosen Gottfrieds das Creuz Christi gegen die Unglaubigen entfalteten, und das heilige Land eroberten. Vergnügt über meine Verwunderung, und das Feuer, das seine Erzählung in mir erweckte, vergaß der alte Mann seiner Jahre, und beschäftigte sich mit den Thaten seiner Jugend. Wenn er mir dann seine Wunden gezeigt hatte, so setzte er sich nieder, und sprach den ganzen Tag von nichts als Krieg. Um meiner Einbildungs-Kraft zu Hülfe zu kommen, zeichnete er mir in den weichen grünen Rasen die Figuren der in Schlacht-Ordnung gestellten Heere; beschrieb ihre Bewegungen, und erklärte den Nutzen der tiefen Colonne, und der verlängerten Linie, das Quarree, den halben Mond, und die feste Phalange. Dann alles, was Christen oder Saracenen je im Kriege erfunden hatten, das wuste der Eremit alles.

Lord Randolph. Warum versteckte aber dieser Krieger so grose Fähigkeiten, die in einem Feld-Lager geglänzt hatten?

Norval. Das erfuhr ich auch zuletzt. Der unglückliche Mann, da er durch den Hafen von Meßina mit rechtmäßig erworbenem Reichthum und Ehre beladen, nach Hauß eilte, forderte ihn ein See-Capitain, mit Stolze und Uebermuth zum Zweykampf auf. Sie fochten beyde tapfer: der Fremde fiel, und mit dem letzten Athemzug entdeckte er seinen Namen und Geschlecht. Allmächtiger GOtt, schrie der Krieger, mein Bruder, ach mein Bruder!

Lady R. Sein Bruder!

Norval. Ja. Und von einerley Eltern gebohren, war es sein einziger Bruder. Sie söhnten sich mit einander aus; und derjenige der starb, war meiner Meynung nach, der glücklichste: denn der ihn überlebte, hat mehr als einen Tod gelitten. In der wilden Wüste sitzt er auf einem Felsen, oder an den unbesuchten Ufern eines Namenlosen Stroms, und denkt den ganzen Tag seinem schrecklichen Schicksal nach. Und, ach zuweilen ist er nicht ganz bey sich selbst! Hält Gespräche mit dem Geist seines geliebten Bruders, und fast alle Nächte verläßt er sein trauriges Lager, um für den Erschlagenen zu beten.

Lady R. Zu welchen Geheimnißvollen Unfällen sind nicht die Sterblichen gebohren! Waren denn in dieser traurigen Geschichte nicht mehr unglückliche Personen? Lebten seine Eltern noch?

Norval. Nein, sie waren tod: der gütige Himmel hatte ihre Augen geschlossen, ehe ihr Sohn seines Bruders Blut vergossen hatte.

Lord R. Sein Schicksal ist hart; denn er war nicht zu tadeln! Es ist eine Bestimmung in dieser wunderbaren Welt, die oft unverdientes Urtheil fällt. Die Pedanten mögen sagen, warum? = = woher kommt dieses Getöß?

(Man hört den Schall der Trompeten in einer Entfernung.)

Ein Officier (tritt auf).

Der Officier. Mylord, es sind die Trompeter von den Truppen von Lorn. Ihr tapferer Anführer grüßt den grosen Mylord Randolph.

Lord R. Mein alter Gast=Freund! Führt er die Krieger an? und hat Dänemark den alten braven Ritter zu den Waffen geruffen?

Der Officier. Nein, er hat lange genug gedient; und überläßt das Schwerd seinem ältesten Sohn, der nun die durch Verwandschaft verbundene Truppen anführet.

Lord R. Glenalvon geh, und empfange den Heer=Führer mit der stärksten Einladung der Gast=Freundschaft.

Der Officier. Mylord, es braucht keiner Einladungen. Voll Ungedult über die Zeitungen des herannahenden Friedens, brennt er vor Begierde sich mit uns zu vereinigen.

Lord

Lord R. O möchte der Sieg doch diesen Helden überall begleiten! der tapfre Mann! seine Heerden sind gesichert, seine Ländereyen liegen weit von dem Lärm des Krieges entfernt, und sind durch unzugängliche Gebürge beschützt: und doch zieht er in die Ebene herab, und eilt in fremden Schlachten zu bluten. So dachten die Helden des Alterthums; Sie verachteten Trägheit und Gewinn, und waren aus Liebe zum Ruhm und den Waffen allzeit bereit sich Gefahren auszusetzen, und ihre Lanze gegen jeden tapfern Gegner zu versuchen. Ich will gehen, und den Helden an meinen Busen drücken.

(Lord Randolph geht ab).

Lady R. Die herrliche Gestalt des Kriegers, und der stolze Pomp des fürchterlichen Kriegs, Norval, scheinen deine junge Seele zu entzücken.

Norval. Und wie, sollten sie nicht? Gesegnet sey die Stunde, da ich das Hauß meines Vaters verließ. Ich wäre mein ganzes Leben ein Schäfer geblieben, und unbekannt würde ich das Grab eines Landmanns gefunden haben. Nun, wenn ich lebe, so stehe ich unter berühmten Helden, und wenn ich falle, so wird sich meine Asche mit der ihrigen vermischen.

Lady Randolph. In deiner Brust wohnet ein edler und groser Geist, der dich eines höheren Glücks fähig macht. Komm mit mir, -- unter jener schattigten Buche will ich dich von keinem

Ohr gehört, und von keinem Auge gesehen, mit einer Bewunderungs würdigen Geschichte unterhalten.

Norval. O möchte Gefahr mit dem Geheimniß verbunden seyn; damit ich es in mein erkänntliches Herz einschliessen, und meine Treue beweisen kan. Verlange mein Schwerd, mein Leben; dies ist alles, was der arme Norval besitzt.

Lady R. Kennst du diese Juwelen?

Norval. Wenn ich meinen Augen trauen darf; so kenne ich sie, und sie gehören meinem Vater.

Lady R. Deinem Vater sagst du? ach ja sie gehörten deinem Vater.

Norval. Ich habe sie ehemals gesehen, und oft habe ich neubegierig meine Eltern gefragt, woher sie diese kostbare Steine hätten? allein man wieß mich ab, und nie habe ich es erfahren können.

Lady R. So höre nun von mir, daß du Norvals Sohn nicht bist.

Norval. Nicht Norvals Sohn!

Lady R. Du stammst nicht von einem Schäfer ab.

Norval. Wer bin ich denn Lady?

Lady R. Du bist von edler Geburt, der Sohn eines edlen Vaters!

Norval. Ich will glauben = = Aber sage mir nur noch; wer war mein Vater?

Lady

Lady R. Douglas.

Norval. Lord Douglas, den ich heute sah?

Lady R. Sein jüngerer Bruder.

Norval. Und in jenem Lager? Ich zittere = = Seufzer und Thränen! = = Lebt mein tapfrer Vater noch?

Lady R. Ach er war nur allzutapfer! er fiel in einer Schlacht eh du gebohren warst.

Norval. Ich unglücklicher! Eh ich das Licht erblickte? Aber lebt meine Mutter noch? Aus meinem eignen Schicksal kan ich schliessen, daß ihr Looß Kummer und Sorgen seyn müsse.

Lady R. Sie lebt, aber in beständigen Sorgen verliehret sie ihr Leben; und sie beweint ihren erschlagenen Gemahl und ihr verlohrnes Kind.

Norval. O du, die du mit der traurigen Geschichte meiner unglücklichen Eltern so gut bekannt bist, und ihr Schicksal beweinst, habe Mitleiden mit dem Abkömmling deiner ehemals geliebten Freunde. Sage mir, wer und wo meine Mutter ist? Von einer niedriggesinnten Welt unterdrückt beugt sie sich vielleicht unter der Last noch härterer Uebel, als der Gram ist; uud untröstbar fleht sie vom Himmel die Hülfe, die ihr ihr Sohn geben könnte. Ja, ja, es muß so seyn. = = Dein ganzes Gesicht verräth es, daß sie unglücklich ist. O sage mir ihre Umstände?

Kann das Schwerd = = Wer sollte mir widerstehen können, wenn ich für eine Mutter fechte.

Lady R. Deine Tugend machtē ihrem Jammer ein Ende. = = Mein Sohn! mein Sohn! Ich bin deine Mutter und die Gemahlin des Douglas!

(Sie umarmt ihn.)

Norval. O Himmel! wie wunderbar ist mein Schicksal? Bist du meine Mutter? so laß mich vor dir knien.

Lady R. Abbild des Douglas! Frucht einer unglücklichen Liebe, ich trage dir alles ab, was ich deinem Vater schuldig bin.

Norval. Ehrfurcht und Bewunderung haben mich ganz eingenommen, und sie gebieten bey mir der Liebe und Zärtlichkeit eines Sohnes. Doch liebte ich meine niedrige Eltern aufs kindlichste. Aber war mein Vater so sehr über alle seines Geschlechts erhoben, so wie du die vortreflichste des Weiblichen bist?

Lad R. Stehe auf mein Sohn. In mir siehst du die traurige Reste einer ehemals bewunderten Schönheit; der Herbst meiner Tage ist bereits da; der Kummer hat meinem Sommer Flügel gegeben. Doch selbst in dem Lenz meiner Jahre kam ich deinem Vater nicht gleich. Seine Augen scharf, wie Adlers Augen, waren zuweilen an Zärtlichkeit den Tauben=Augen gleich: und er gewann durch seine Güter alle Herzen,

oder

oder er zwang ihnen durch die Stärke seines Verstandes Ehrerbietung ab.

Norval. Wie kam er um? Die Schlacht muß blutig gewesen seyn, wenn Douglas fiel. Doch ich habe noch mehr Fragen zu thun.

Lady R. Sey ruhig, du sollst bald, die lange Geschichte von den Unglücks-Fällen deines Vaters und deiner Mutter erfahren. Für jezo sollst du wissen, daß du der rechtmäßige Erbe des Schlosses und der weitläuftigen Ländereyen bist, die nun Lord Randolph, als mein Gemahl, inne hat. Allein du sollst an deinen Rechten nicht vervortheilt werden. Ich habe es noch immer in meiner Macht, sie dir wieder zu verschaffen. Vor dem König will ich niederfallen, und den Lord Douglas zur Beschützung seines Bluts auffordern.

Norval. Das Blut des Douglas wird sich selbsten zu beschützen wissen.

Lady R. Wir werden die Gnade des Königs und das Ansehen unserer Freunde nöthig haben, deine Güter und Herrschaft aus den Klauen Randolphs und seines Vettern zu reissen. Doch ich hoffe meine Geschichte soll jedes edeldenkendes Herz zum Mitleid bewegen, und die Tugendhaften wird mein Wandel von der Wahrheit überzeugen.

Norval. Diß ist mir Erbtheil genug, der Sohn des grosen Douglas zu seyn. Mache meine Geburt bekannt, und ich werde im

Schlacht-Feld Ruhm und Glücks-Güter aufzusuchen wissen.

Lady R. Du weist nicht, was für Gefahr und Ungerechtigkeit den Helden-Muth des Armen begleiten. O mein Sohn, das edelste Blut ist unter allen Nationen verachtet, wenn es zu seiner Begleitung nichts als die bleiche Dürftigkeit hat. Du bist zu lange in dieser Begleitung gewesen, zu lange hat man dich für einen Bauren-Sohn gehalten. Vielleicht hat dich bey euren jugendlichen Spielen der stolze Erbe eines ruhmlosen Edelmanns verachtet, und dein Geist hat sich vergebens dagegen ereifert. Diese Schmach sollst du nicht mehr erfahren; allein auf was für Art ich mir vorgesetzt habe, dein Unrecht gut zu machen, das sollst du nachher wissen. Die Klugheit gebietet uns von einander zu scheiden, ehe die beyden Helden zurückkommen. Entferne dich; dein Diener wird dir einen Brief einhändigen, den mir die mütterliche Zärtlichkeit schreiben hieß, ehe ich noch diese zufällige Gelegenheit fand, dich ins geheim zu sprechen. Bemerke den Ort, den ich dir darinn bestimme. Dann da, wo ich dir es angegeben habe, treffen wir uns wieder an. Verlaß mich, mein Sohn; und verändere noch nicht Norvals Sitten; dem höhern Stande Douglas gemäß.

Norval. Ich werde es gewiß nicht vergessen. Aber wo ist nun Norval, der gute alte Mann?

Lady R. Er lebet hier in der Nähe, allein im Verborgenen. Ich hoffe sein Zeugnis soll uns von groser Wichtigkeit seyn. Allein mein Sohn nimm dich vor diesem Glenalvon in Acht. In seiner Brust wohnt die List eines Betrügers, die allzeit der schändlichsten Muthmassungen fähig ist. Er hat mir schon groses Herzeleyd angethan.

Norval. Ist das gewiß! Nun so, falscher Glenalvon, so nimm dich vor mir in Acht.

(Douglas geht ab.)

Lady R. Hier lodert endlich die so lang gedämpfte Flamme. O allgerechter, ewiger König, der du dich Vater nennst, beschütze meinen Sohn! = = Deine Eingebung, o Herr! hat seinen Busen mit dem heiligen Feuer entzündet, das in der Brust seiner Vor=Aeltern brennte. Erhöhe ihn, wie sie, damit er der Stolz, der Ruhm seines Vaterlandes werde! Dann steige der Todes=Engel herab, und trage meinen willigen Geist an den Ort seiner Bestimmung. Hier kommen sie. Wie finden noch nichtswürdige Weiber die unverändete Stirne, ihr Verbrechen zu verstecken? da mich Vernunft und Gerechtigkeit unterstützte, da ich bey dieser Gelegenheit, die heilige Sache der Natur vor mir habe, und doch kaum den Anblick dieser Männer vertragen kan.

Lord R. Glenalvon (treten auf).

Lord R. Der junge Held verliebt in den Krieg, will nichts von Ruhe wissen.

Lady

Lady. Mylord, sein Exempel reitze dich nicht zur Nachfolge. Ordne deine Angelegenheiten auf morgen, und wenn du dich mir nahest, sprich nicht immer vom Kriege.

(Sie geht ab.)

Lord R. Ja, ja, beym Himmel, es ist gewiß! Ihre Miene, ihre Stimme, ihre Augen, und ihre Ungedult uns zu verlassen, bestätigen es.

Glenalvon. Er gieng eben von ihr weg: hinter dem Berge unter den Bäumen seh ich ihn wandeln.

Lord R. Sie ist wegen ihrer schwermüthigen Tugend, wegen ihres eingezogenen Lebens berühmt!

Glenalvon. Das ist wahr Mylord.

Lord R. Und doch verstattet eine Frau von ihrem Namen, einem jungen Menschen, der die Bekanntschaft eines Tages für sie ist, eine Zusammenkunft um Mitternacht. Diese Bestellung, und die offenbare Neigung für den jungen Menschen könnte Argwohn in dem Herzen eines Ehemanns erzeugen, der bloß aus Liebe geheurathet hat. Wie vielmehr ist es mir erlaubt. Matilda liebte mich niemals. Nach mir heurathe niemand ein Weib, von der er zum voraus weiß, daß er ihr Herz nicht besitzt; und brächte sie ihm Gold-Minen, und ein Königreich mit. Dann wäre sie auch kalter und speculativer Natur, wie der traurige Mand: so kan er ihr niemals nicht

trau-

trauen, sie wird gewiß Schmerz und Schande, ja den tödlichsten Schmerz und die traurigste Schande, über ihn bringen.

Glenalvon. Ich bitte dich hänge diesen betrübten Gedanken nicht nach; laß den Eifer des Gemahls noch schlafen, biß deine eigne Sinne dich näher überzeugen. Dieses Billet muß dem jungen Norval überbracht werden; mein Spion paßt hier auf ihn, und ich habe es, so gut ich konnte, ausgebessert, und nun mag er es seinem Herrn übergeben. In dem dicksten Gesträuche kannst du ins geheim deinen Posten fassen; der Mond scheinet hell und deine eigne Augen mögen von ihrem Betragen urtheilen.

Lord R. Du giebst mir einen sehr guten Rath.

Glenalvon. Erlaube mir nur daß ich einen kleinen Versuch machen darf. Von allen Trophеen, die des Menschen eitles Herz aufschwellen, die durch Witz, durch Muth oder Weisheit gewonnen werden, ist gewiß die erste und treflichste in den Augen eines jungen Menschen, die Eroberung des weiblichen Herzens. Die glückliche Liebe berauscht die Seele mit ruhmvollen Diensten, und der stolze Sieger glaubt sich in seinem Triumph, über gemeine Menschen, erhaben.

Lord R. Und was nüzt dieser Grund-Saz?

Gle-

Glenalvon. Sehr vieles Mylord. Verziehe einen Augenblick. Ich will den jungen Norval anreden, und mit ironischem Ansehen, als ob ich ihm spöttischer Weise einen guten Rath geben wollte, seine Gedanken erforschen. Wenn er nichts weiter, als der durch seine Gunst aus der Niedrigkeit gezogene Norval ist, so wird er vor mir erschrecken. Ist er aber der Liebling der Schönen, wird er von der ersten von Caledoniens Damen begünstigt, so wird er auf mich loßgehen, wie ein Löwe den Spieß des Jägers anfällt.

Lord Randolph. Dis ist ein listiger Einfall.

Glenalvon. Wenn wir lauter werden, so nähere dich. Aber gebiete deinem aufwallenden Zorn = =

(Rand. geht ab.)

Glenalvon. Ist es nicht äusserst sonderbar! diesem Fremdling, den sie kaum kennt, ergiebt sie sich blindlings. Sie, die rein schien, wie das Wasser des Stroms, wenn das getürmte Eiß ihn versilbert. Ich so gar, der ich eben keinen Ueberfluß von Menschen=Liebe habe, hielt sie vor keusch. Was soll ich von diesem Geschlecht denken, das so gar in seinen unkeuschen Handlungen weiter geht, als Glenalvons Gedanken. (Norval läßt sich sehen.) Mit Vergnügen sehe ich seinen Gang; seine Miene zeigt an, daß er dem Donner dräuen wird, der auf ihn

ihn anprallen sollte. Hast du die Truppen in Augenschein genommen?

Norval. Die untergehende Sonne erleuchtete mit ihren gelben Strahlen das ganze Thal, und so wie sich die Krieger in Bewegung setzten, strahlte jeder polirter Helm, Harnisch, oder Speer, seine verguldete Strahlen zurück. Sie klimmten den Berg hinan, und da sie auf der Spitze hielten, schienen sie von mehr als menschlicher Gestalt, ein Himmlisches Heer mit brennenden Waffen bekleidet.

Glenalvon. Deine Beschreibung ist schön. Keiner von den Anführern des Himmels, spricht in prächtigern Ausdrücken vom Kriege.

Norval. Wenn ich jemals den Namen eines Anführers erhalte, so wird mein Ausdruck alsdenn weniger heftig seyn. Die Neuheit befeuret meine Zunge, und die jugendliche Verwunderung sucht sich Luft zu machen. Mir gehört kein Antheil an dem Ruhm, den nur die grosen Helden verdienen.

Glenalvon. Du lässest dir nicht Gerechtigkeit widerfahren, tapferer Held; deine kriegrische Thaten haben dich den Grosen an die Seite gesetzt: allein bedenke Randolphs Gunst hat deine Jugend über alte verdiente Krieger erhöht. Ich, der ich diese Krieger kenne, bin vielleicht im Stande, dir einen guten Rath zu ertheilen. Gieb ihnen alle Ehre; habe nicht das Ansehen, als ob du befehlen wolltest. Denn

sonst

sonst werden sie deine schnell entstandene Gewalt, die keine Geburt unterstützt, zu mindern wissen.

Norval. Herr, ich bin von allen Zeiten her gewohnt gewesen, die reine und klare Wahrheit zu hören und zu sprechen. Und ob man mir gleich gesagt hat, daß es Leute gebe, die die Sprache der Freundschaft leyhen, ihre Verachtung auszudrücken, so bin ich doch in dieser Sprache sehr schlecht bewandert. Deswegen danke ich dir Glenalvon, für deinen guten Rath, ob er gleich ein wenig zu hart klingt. Warum erinnerst du mich an meine unberühmte Geburt? Warum befleckst du meine Gewalt mit solchen verächtlichen Ausdrücken?

Glenalvon. Ich war nicht willens deinen Zorn aufzubringen, der, wie ich nun sehe, sehr groß ist.

Norval. Meinen Stolz.

Glenalvon. Unterdrücke ihn, wenn du anderst wünschest in die Höhe zu kommen. Dein Stolz ist ausserordentlich, allein um Randolphs willen, mag ich dich nicht seinem hitzigen Commando überlassen. Wenn du so auffährst, und gegen Männer von hoher Geburt zürnst, werden diese alsdenn den Unwillen eines Schäfers ertragen?

Norval. Den Unwillen eines Schäfers?

Glenalvon. Ja, wann du dich unterstehst diese verachtende Blicke auf alte versuchte Krieger zu werfen, als ob du das Maaß ihres Geistes nehmen wolltest, und in geheim sagtest: sie seyen deiner nicht werth; sag, was will aus dir werden?

Norval. Und du fürchtest dich nicht für deiner Kühnheit!

Glenalvon. Ich glaube du drohst.

Norval. Hörst du nicht?

Glenalvon. Ja wol, aber sehr ungern; ein Feind von höherm Stand würde nicht so seyn gefragt worden. Allein ein Mensch wie du = =

Norval. Vor wen hälst du mich?

Glenalvon. Für Norvaln.

Norval. Ja, das bin ich; und was ist Norval in Glenalvons Augen?

Glenalvon. Ein Bauren=Sohn, ein irrender Bettler; ja mehr bist du nicht, wenn du die Wahrheit sagst.

Norval. Du kanst noch meine Aufrichtigkeit in Zweifel ziehen?

Glenalvon. Deine Aufrichtigkeit = = Alles was du sagst ist Lügen, und falsch wie die Hölle

ist die ruhmräthige Geschichte die du Randolphen erzählt hast.

Norval. Wenn ich gebunden, entwafnet, und ohnvermögend alt wäre, so würde ich vielleicht schimpfen. Allein so wie ich jetzo bin, habe ich keine Zunge zum schmähen. Der niedrige Norval ist von einem Geschlecht, das nur mit Thaten streitet. Fürchtete ich mich nicht deiner unverständigen Hitze zu bald ein Ende zu machen, und dich zu bald unter mein Schwerd sinken zu sehen, so würde ich dir zeigen, = = wer du bist. Ich kenne dich wol.

Glenalvon. Kennst du Glenalvon nicht, der längstens gebohren ist zehntausend Sklaven, wie du, zu regieren.

Norval. Dieß ist genug, boßhafter Mensch, = = Ziehe, und vertheidige dein Leben. Ich wollte dich wegen einer andern Sache zur Rechenschaft fordern; aber der Himmel beschleunigt seine Rache über dir. Nun gilt es für deine Beleidigungen gegen Lady Randolph und mich.

Lord Randolph (tritt auf).

Lord R. Haltet beyde ein. Derjenige, der zuschlägt, ist mein Feind.

Nor=

Norval. Eine andere als Randolphs Stimme hätte hier vergeblich geboten.

Glenalvon. Höre ihn Mylord; wie ausserordentlich gefällig er ist! Bemerke die Demuth des Schäfers Norval.

Norval. Nun kanst du mit Sicherheit schimpfen.

(steckt sein Schwerd ein.)

Lord R. Hört auf mit diesen beissenden Reden; erzählt mir vielmehr die Ursache eures Streits, alsdann will ich Richter zwischen euch seyn.

Norval. Gütigster Lord! Nichts gleicht meiner Ehrerbietung gegen dich, allein verzeihe, wenn ich dir meine Sache nicht vorlege, und dein Urtheil nicht verlange. Ich schäme mich zu reden. Ich mag, ich kann die schimpflichen Worte nicht aussprechen, die ich von ihm ertragen müssen. Dem angebohrnen Herrn meines Vaterlandes bin ich die Ehrfurcht eines Unterthans schuldig: allein ihn verwerfe ich als Schiedsrichter. In meiner Brust wohnet ein andrer Beherrscher, die Ehre, und diese kan nur allein der Richter über sich selbst seyn. Wenn dich verehrungswürdiger Randolph, meine Reden durch ihre Freyheit beleidigen, so nimm deine Genade von mir zurück, und laß Norvaln

dahin zurückkehren, woher er kame, verlässen, aber nicht verunehrt.

Lord R. Nur so weit laßt meine unpartheyische Vermittelung gelten. Der alte Feind von Caledonien verbreitet jetzo seine Paniere über ihr erschrocknes Gefielde. Laßt eure Sache unausgemacht, biß die Waffen unsers Vaterlandes den kühnen Einfall zurück getrieben haben; alsdenn entscheidet eure Privat-Streitigkeit.

Glenalvon. Diß bin ich zufrieden.

Norval. Ich auch.

Ein Bedienter. Die Mahlzeit ist bereitet.

Lord R. Wir kommen.

(Randolph geht ab.)

Glenalvon. Norval laß unsre Zwistigkeit die Gesellschaft nicht empfinden, und beleidige Randolphs Gast-Freundschaft nicht. Murrender Zorn, und die Runzeln des Hasses sollen mein Gesicht nicht verstellen. Heitre deine Stirne auf, und laß die treflichste Dame durch unsern Streit nicht in Unruhe gebracht werden.

Norval. Denke nicht so leichtsinnig von meiner Ahndung. Wenn wir zusammen kommen, so führen unsre Streiche zum Tode.

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Der Wald.

Douglas. Dieses ist der Platz, die Mitte des Waldes. Hier steht die Eiche, die Monarchin des Waldes. Wie angenehm und feyerlich ist diese mitternächtliche Scene. Der silberne Mond zeigt sich unumwölkt am Himmel, wo ich jeden kleinen Stern erkennen kan. Kaum bewegt der säusselnde West das Laub, und der Bach der über Kiesselsteine hinfließt gebietet Stillschweigen mit einem leisen Tone. An einem solchen Ort, und zu einer solchen Stunde haben, wann man dem Alterthum glauben darf, herabsteigende Geister Unterredungen mit den Menschen gepflogen, und ihnen die Geheimnisse der unbekannten Welt eröfnet.

Der alte Norval (tritt auf).

Norval. Hier ist er. Aber wird er mich nicht von hier zurück stossen? Ich fürchte seine gerechte Vorwürfe.

(Douglas dreht sich um, und sieht ihn.)

Vergieb, vergieb, wenn du dem eigennützigen Manne vergeben kanst, der Sir Malcolms Erben als einen Schäfer erzogen hat.

Douglas. Knie nicht vor mir: du bist noch immer mein Vater, deine längst gewünschte Gegenwart macht nunmehr meine Freude vollkommen. Sey mir willkommen, willkommen, du sollst mein Glück mit mir theilen, und allzeit geehrt bey deinem Douglas leben.

Der alte Norval. Und du nennst mich Vater? O mein Sohn, nur durch meinen Tod kann ich das Unrecht büssen, das ich dir gethan habe. Durch mein Verbrechen geschah es, daß die Blüthe deiner Jugend so lang in der Wildniß verborgen lag.

Douglas. Die Frucht ist deswegen nichts schlechter, daß sie in der Wüsten geblüht hat. Unter den Schäfern, in der niedrigsten Hütte, lernte ich manches, das ich nie vergessen werde, wann ich jenes stolze Schloß bewohnen sollte. Ich, der ich ehemals ein Schäfer ware, werde allzeit der Freund des Dürftigen seyn; und wenn sich meine Vasallen vor mir beugen, wird Norval den aufwallenden Stolz des Douglas niederdrücken.

Norval. Laß mich nur leben, um deine Erhöhung zu sehen. Allein meine Furcht ist schreck-

LB

schrecklich. O verlaß diesen Ort und dieses unfreundliche Schloß.

Douglas. Warum sollte ich es verlassen?

Norval. Lord Randolph und sein Vetter stehen dir nach dem Leben.

Douglas. Wie weißt du das?

Norval. Ich will dir es sagen, wie. Als der Abend herbey kam, verließ ich den geheimen Ort, der mir von deiner Mutter bestimmt ware, und wandelte mit Vergnügen auf allen den längst gewohnten Wegen, die zu dem Schlosse führen. In dem ich hier herum irrte, ward ich durch ein unerwartetes Getöse ernsthafter Stimmen geschreckt. Die Personen kamen näher. Ich horchte ungesehn zu, und merkte aus ihrer Unterredung, und den Namen, die sie sich gaben, daß es Lord Randolph und Glenalvon wäre. Sie sagten es wäre eine sonderbare = = eine wunderliche Entdeckung; und schwuren daß sie es rächen wollten.

Douglas. Rächen! = = und weswegen?

Norval. Deswegen, weil du Sir Malcolms Erbe bist. Wie hättest du sie sonsten beleidigen können? Als sie weg waren, schlich ich zu meiner Hütte, und setzte mich nieder, um über die Mittel nachzudenken, wie ich dich von

ihrem bösen Vorsatz benachrichtigen könnte. Allein ich fand kein einziges. Endlich gieng ich voller Verwirrung aus, und irrte um das Schloß, mit manchem schweren Schritt, und erwartendem Blicke. Nun da mich die Vorsehung dich hat finden lassen, so laß dich deinen zu kühnen Geist nicht verleiten, meine Warnung zu verachten.

Douglas. Ich verachte sie nicht. Schon meine Mutter hat mich vor Glenalvons Niederträchtigkeit gewarnt: allein ich kan den edelmüthigen Randolph nicht in Verdacht haben. Sein Betragen war zu brav, da uns die Meuchelmörder aufstiessen, als daß ich ihm nicht trauen sollte.

Norval. Ich fürchte du gehest in diesem Vertrauen nur zu weit.

Douglas. Hier will ich die Ankunft meiner Mutter erwarten. Ich werde ihr deine Entdeckung bekannt machen, und ihrem Rath will ich folgen. Der Rath einer Mutter ist immer vorsichtig genug. Jetzo must du mich verlassen. Deine Gegenwart mögte unsrer Unterredung hinderlich seyn.

Norval. Mein Seegen bleibt dir zurück. O möchte die Hand des Himmels, die dich von den Wellen errettete, und von dem Schwerd der Feinde, allzeit nahe um dich seyn. O mögte

te er alles Ungemach von deinem Haupte weg, und auf das meinige lenken.

(Der alte Norval geht ab.)

Douglas. Er liebt mich wie ein Vater. Er soll und muß auch seinen Sohn nicht verliehren, obgleich sein Sohn einen edleren Vater gefunden hat. Merkwürdiger Tag! Wie hast du mein Schicksal geändert! Auf der Winter Seite eines kalten Hügels hatte mich, der ich vor einen andern Boden bestimmt ware, mein unglückliches Schicksal gepflanzt, damit ich niemals fortkommen sollte: aber nunmehr in das muntere besamete Thal versetzt, grünet mein Glück, wie eine Rosen-Saude im May. Ihr Sterne, des Himmels glänzendes Heer, denen ich so oft mein Schicksal geklagt habe, hört meiner Seele unveränderten Wunsch. Tod oder lebendig, aber nur allzeit berühmt laßt mich seyn. O Himmel befeure einen stolzen gigantischen Dänen unser Heer zur Ausforderung zu reitzen, noch ehe er ausgesprochen, will ich sie annehmen; wie Douglas, will ich siegen, oder wie Douglas will ich sterben.

Lady Randolph (tritt auf).

Lady R. Mein Sohn! ich hörte eine Stimme.

Douglas. Die Stimme war die meinige.

Lady R. Klagtest du es laut der Natur, daß hier in dunklem Schatten, bey einer mitternächtlichen Stunde, Mutter und Sohn sich sprechen müssen?

Douglas. Nein; an diesem glücklichen Tag, diesem besseren Geburts-Tag, sind meine Gedanken und Worte, der Hofnung und Freude gänzlich gewidmet.

Lady R. Traurige Furcht und Melancholie streiten mit Hofnung und Freude noch immer um die Herrschaft in meiner Brust. Nun höre meinen Rath.

Douglas. Laß mich zuerst wissen, was deine Meynung ändert.

Lady R. Mein Herz weissagt mir Unglück.

Douglas. Das ist nicht gut. - - - Gegen Abend, ungesehn von Randolph und Glenalvon hörte der gute alte Norval ihre Unterredung im Hayn. Sie nennten mich oft mit schrecklichen Drohungen; sie nennten auch dich. Sie sagten es wäre eine sonderbare, wunderliche Entdeckung, und schwuren eine ewige Rache.

Lady R. Beschütze uns gütiger GOtt! Wir sind verrathen. Sie haben das Geheimnis deiner

ner Geburt entdeckt. Ja, ja, es kann nicht anders seyn. Das ist die grose Entdeckung. Sir Malcolms Erbe kommt sein Eigenthum wieder zu fordern, und sie wollen sich rächen. Vielleicht eben itzt sind sie zum Mord geschickt, und brechen in dein Schlaf-Gemach ein. Diesen Augenblick hat der Himmel zu deiner Rettung verordnet. Flieh in das Lager, mein Sohn!

Douglas. Und dich soll ich hier verlassen? Nein: laß uns zusammen in die Burg gehen, die alten Diener unsers Hauses aufrufen, die deines Vaters Brod in ihrer Jugend assen, und ihnen laut sagen, daß ich dein Sohn bin. Wenn noch ein Funke von geheiligter Liebe, Treue oder Mitleiden in dem Busen der Menschen übrig ist, so werden einige uns zum Besten die Waffen ergreiffen. Ich verlange nur wenige, um diese Räuber aus meines Vaters Hause zu vertreiben.

Lady R. O Natur, Natur! Wer kann deiner Stärke widerstehen? Du ächter Abkömmling des unternehmenden Douglas! Allein eile nicht zum Verderben: rette dich, so werde ich in Sicherheit seyn. Mir verlangen sie keinen Schaden zu thun. Dein Aufenthalt allhier setzt dein kostbares Leben vergebens in Gefahr. Dieser Weg führet dich an den Fluß, alsdann siehest du eine breite und besuchte Strasse, die dich ostwärts zum Lager leitet. Augenblicklich zeige dich dem Lord Douglas. Diese Juwelen, die sein

Bru-

Bruder truge, dein Blick, deine Stimme wird ihm die Wahrheit zu empfinden geben, die ich durch einen gewissen Beweiß bald bestätigen will.

Douglas. Ich gehorche: doch mein Herz blutet bey diesem Abschied. Es ist als wenn mir etwas geböte zu bleiben, und meiner Mutter Leben zu bewachen. Oft habe ich von wunderbaren Thaten gelesen, die ein kühner Arm vollbracht hat. Unsrer Feinde sind zwey, und nicht mehr. Laß mich sehen, ob es einen Schild giebt, der Glenalvon schützen kann.

Lady R. Wenn du einige Achtung vor deine Mutter, oder einige Ehrerbietung für das Andenken deines Vaters hast, so denke nicht mehr hieran. Eins habe ich dir noch zu sagen, ehe wir scheiden. Du warst lange verlohren; und in dem fürchterlichsten Zeit-Punkt habe ich dich wieder gefunden. Mein Sohn: ich habe grose Ursache Krieg und Streit zu fürchten. Zuwohl sehe ich die Gefahr ein, welcher dich deine Gemüths-Art aussetzt. Heute habe ich dich gefunden. O meine lang verlohrne Hofnung! Wenn du dich deinem Muth ohne Zurückhaltung überlässest, so werde ich morgen meinen Sohn auf ewig verliehren. Ehe du noch das Licht erblickt hattest, erhielt mir meine Liebe zu dir das Leben, da dein tapfrer Vater umkam. Solltest du umkommen; so habe ich in der ganzen Welt

weder

weder Liebe noch Hofnung mehr. Erinnere dich hieran mein Sohn.

Douglas. Was soll ich sagen? Welchen Trost soll ich dir geben? Der GOtt der Schlachten und der Heere ordne es mit meinem Leben so, wie es für dich am besten ist. Um deinetwillen will ich mich anders betragen, als ich beschlossen hatte. Aber bedenke, der Name, auf den ich stolz bin, ist kein gemeiner Name unter den Kriegern. Schickt sich eine unrühmliche Flucht zur Vertheidung meiner Rechte? Nein, den Posten, den mir das Schicksal angewiesen, will ich ohne Wanken behaupten. Die Feinde meines Vaterlandes müssen Zeugen meines Ursprungs seyn. An ihren Häuptern will ich meine Geburt beweisen, biß Freunde und Feinde davon überzeugt sind. Komme ich dabey um, so tadele nicht deinen Sohn, der nicht leben darf, wann er nicht ehrenvoll lebt.

Lady R. Ich darf nicht sagen, was mein Busen fühlet. Nur zu sehr liebe ich den Muth, für dem ich dich warne. Lebe wohl mein Sohn. Mein Rath ist vergebens. (Sie umarmt ihn.) Es geschehe alles, wie es der Himmel beschlossen hat. Siehe mich nicht weiter an, sonst verlierst du den Fußsteig. Hier will ich dir ihn von neuen zeigen.

(Eben in dem sie sich trennen, kommen Lord R. und Glenalvon herzu.

Lord R. Nicht in ihrer Gegenwart. Jtzt = =

Glenalvon. Ich bin bereit.

Lord R. Ich befehle dir hier zu bleiben. Ich gehe allein. Niemals soll gesagt werden, daß ich gegen einen Sterblichen mit ungleichen Kräften gestritten habe. Die edelste Rache ist die vollkommenste.

(Lord R. geht ab.)

(Glenalvon geht einige Schritte nach eben der Seite der Bühne, horcht und spricht.)

Glenalvon. Engel des Todes kommt herab auf mein Schwerd, und leitet es zu einem doppelten Streich. Der Liebhaber und der Gemahl müssen beyde sterben.

(Lord R. hinter der Scene.)

Lord R. Vertheidige dich, Bösewicht, vertheidige dich.

Douglas. Fordere mich nicht auf Lord R. wenn du dich selbst liebst.

(Man hört ein Getöß zusammenstossender Schwerder.)

Glenalvon. (eilt hinaus.) Nun ist es Zeit.

(Lady R. kommt auf der andern Seite der Bühne blaß und Athemloß herein.)

Lady

Lady R. Lord Randolph höre mich ‒ ‒; alles seye dein, allein schone, schone meines Sohns.

(Douglas mit einem Schwerd in jeder Hand.)

Douglas. Diß ist die Stimme meiner Mutter! noch kan ich dich beschützen.

Lady R. Er lebt, er lebt; dafür, dafür empfange meinen ewigen Dank, o Himmel! Aber ich glaubte dich fallen zu sehn.

Douglas. Es war Glenalvon. Eben da ich mich von Randolphs Schwerd Meister gemacht hatte, kam der Bösewicht hinter mich; aber ich erlegte ihn.

Lady R. Hinter dich! Ach! du bist verwundet. O mein Sohn, wie blaß siehest du aus, und itzt soll ich dich verlieren?

Douglas. Fürchte dich nicht. Ich fühle eine kleine Schwachheit. Ich hoffe sie wird vorüber gehen. (Er lehnt sich auf sein Schwerd.)

Lady R. Es ist keine Hofnung da! Wir müssen scheiden! Die Hand des Todes ist über dir! O mein geliebtester Sohn! O Douglas, Douglas!

(Douglas wird immer schwächer.)

Douglas. Wir trennen uns früh: Nicht lange bin ich Douglas gewesen. O Schicksal

du hast zu hart mit mir verfahren. Unbekannt, verborgen, mir selbsten fremd, habe ich in Armuth und Niedrigkeit gelebt.

Lady R. Hat dich der Himmel zu einem solchen Tode aufbehalten?

Douglas. O fiele ich, wie meine tapfere Väter fielen, = = die durch ihren gewaltigen Arm die Wuth der Schlacht entschieden. Gleich ihnen würde ich auf den Tod gelächelt, und ihn bewillkommet haben. Aber durch die Hand eines Niederträchtigen umzukommen! Von der Laufbahn der Natur und Ehre hinweggerissen zu werden, auf der niemals ein Sterblicher mit mehrerer Lust gelaufen wäre.

Lady R. Gerechtigkeit höre mich, sind dieses die Früchte der Tapferkeit?

(Douglas fällt.)

Douglas. Unbekannt sterbe ich; kein Mund wird von mir reden. = = Nur einige edlere Geister, die zu urtheilen fähig sind, werden einsehen, wie ich mich verhalten haben würde, und werden glauben, daß zu meinem Ruhm, mir nur das Leben fehlt: aber wer wird dich trösten?

Lady R. Verzweiflung! Verzweiflung!

Douglas. O hätte es dem Himmel gefallen, mich eine kurze Zeit leben zu lassen! = =

Meine

Meine Augen die auf dich gerichtet sind, werden dunkel meine Mutter!

(Er stirbt.)

Lord R. und Anna (treten auf.)

Lord Randolph. Deine Worte, die Worte der Warheit, haben mein Herz durchbohret. Ich bin die Schande des Adels, die Schmach der Krieger! O wenn mein tapfrer Befreyer nur des Verächters Schwerd überlebt. = =

Anna. Ach siehe hier = = Mylord.

Lord R. Die Mutter und ihr Sohn! Wie verflucht bin ich! War ich die Ursache? Nein, ich war die Ursache nicht. Jener schändliche Böswicht verführte meine Seele zu einer unsinnigen Eifersucht.

Anna. Meine Gebieterinn lebt. Der allzugrose Schmerz hat ihre Lebens=Geister nur eine Zeitlang unterdrückt.

Lord R. Aber mein Erretter ist tod! Die Welt schätzte ehemals Lord R. wegen seines aufrichtigen Herzens und seiner unbefleckten Ehre. In meinen jungen Tagen gewann ich unter dem heiligen Panier des Creutzes Ruhm und Palmen. Nun da mein Mittag kommt, bedeckt mich Schmach; Vorwurf, Schande und allgemeiner Haß wird mich verfolgen; dann die ganze Welt

wird glauben, daß ich niederträchtiger Weise Sir Malcolms Erben nieder gemacht hätte.

(Lady R. kommt zu sich selbst.)

Lady R. Wo bin ich nun? Noch immer in dieser unseligen Welt! Der Kummer kan ein Herz, das so hart ist als das meinige, nicht brechen. Meine Jugend gieng in Angst vorüber; die Stärke meiner Jugend ertrug, von der Hofnung unterstüzt, den Sturm des Schmerzes, und erhielt mich, damit ich nun der Gegenstand seyn mögte, an dem sich die göttliche Allmacht offenbaret, ein Mährchen, ein Schauspiel aus mir zu machen, und den Menschen seinen Sklaven in Furcht zu erhalten.

Lord R. O Unglück! Mitten in der Wuth deines Schmerzens muß ich mich auf meine Unschuld berufen.

Lady R. Auf deine Unschuld?

Lord R. Mein Verbrechen ist Unschuld, gegen das, was du von mir denkst.

Lady R. Ich denke nichts von dir; was habe ich mit dir, oder sonst etwas zu schaffen? Mein Sohn! mein Sohn! mein blühender, mein edelmüthiger Sohn! wie stolz wäre ich auf dich und deine Tapferkeit! Mein zärtliches Herz floß diesen Tag von Entzückung über, wann ich mir vorstellte, daß ich unter den ähnlichen Abkömmlingen

lingen alt werde, und an ihnen noch ein Bild von der Kindheit ihres Vaters sehen würde. : : Nun ist meine ganze Hofnung erstorben. : : : Eine kurze Zeit war ich eine Gattin! noch nicht so lange eine Mutter! Was bin ich nun? : : Ich weis es : : Aber ich werde es nur so lange seyn, als es mir gefällt. Dann ein solcher Sohn, und ein solcher Gemahl können einem weiblichen Herzen Muth geben.

(Sie eilt davon.)

Lord R. Folge ihr Anna; ich würde ihr selbst folgen; aber in dieser ersten Wuth des Schmerzens muß sie meine Gegenwart verabscheuen.

Der alte Norval (tritt auf).

Norval. Ich hörte die Stimme der Thränen. Der Himmel behüte meinen Sohn.

Lord R. Hier kommt schon das müßige Volk, der boßhafte Pöbel, mich anzugaffen. Weg von hier.

Norval. Ich fürchte dich nicht. Ich werde nicht gehen. Hier will ich bleiben. Ich bin an diesem Morde dein Mitschuldiger. Ja meine Sünden halfen diese liebenswürdige Pflanze niederdrücken. O edelster Jüngling, der jemals geboren ward! Angenehmster und bester, edel-

müthigster Geist, der jemals die Welt beglückt hat. Unseliger Mensch der ich bin, ich sahe diesen edeln Geist sich über die enge Gränzen erheben, die ihn einschlossen! Alle deine Tugenden konnten mich doch nicht vermögen, dir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und das Geheimnis zu entdecken, das, wann man es zu rechter Zeit erfahren hätte, dich weit über den Anfall dieses Bösewichts würde erhoben haben. Ach ich bin nunmehr bestraft! Dieses sind die Haare, die auf dem Boden zerstreuet sollten werden, und nicht die Locken des Douglas.

(Er rauft sich die Haare aus.)

Lord R. Nun kenne ich dich, und vergebe dir deine Kühnheit. Mein Ruhm ist dahin. Ich will dir einen Ort zur Ruhe anweisen, wann dich anders der Schmerz ruhen läßt. Ich will belohnen, da ich nicht bestrafen kan. Verfluchter Glenalvon, du wurdest zu leicht bestraft, ob du gleich durch die Hand deines Feindes erlegt bist. Mit schäumender Wuth und Verfluchungen gegen seinen Ueberwinder, starb der Bösewicht.

Anna (tritt auf).

Anna. Mylord, Mylord!

Lord R. Sprich: Ich kan das Schrecklichste anhören.

Anna.

Anna. Das Schrecklichste in der That!

Lord Randolph. Matilda?

Anna. Ist nicht mehr. Sie floh schnell wie ein Blitz auf den Berg, und stand nicht eher still, biß sie den Abgrund erreicht hatte. Da, wo unter seiner erhabensten Spitze der Fluß sich in den Felsen-Ritz verliehrt, stürzt sie sich hinab. = =

Lord R. Ich war es, ach ich war es, der ihre Brust mit dieser Wuth erfüllte, der sie in den Abgrund des Todes stürzte. Unglücklicher der ich bin!

Anna. O hättest du ihren letzten verzweiflenden Blick gesehen, an dem Rande stand sie, und warf ihre Augen in die Tiefe. Dann erhob sie ihr Haupt und ihre weise Hände gen Himmel, und schien zu sagen, warum bin ich genöthiget dieses zu thun? Und so stürzte sie sich in die Luft.

Lord R. Ich will das Leiden meiner Seele nicht in vergebliche Klagen ausbrechen lassen. Ruhig werde ich auf dieser Welt niemals werden. Diese Wunden hat ihr Randolphs Dankbarkeit geschlagen. Sie sprechen laut, und mit der Stimme des Schicksals verkündigen sie mir mein Urtheil. Ich bin entschlossen. Ich will

in

in die Schlacht eilen, und da muß ein grösseres Uebel, als der Tod kommen, das mich zum Umkehren bewegen soll. Du treue Gefährtin deiner Gebieterinn, nimm diesen Ring, als das Unterpfand meiner uneingeschränkten Gewalt. Laß sie mit allem Pomp, der sich nur anwenden läßt, ihre Beerdigung finden. Denn Randolph hoft niemals wieder zu kommen.

Bey dem Verleger dieses Trauerspiels, Johann Georg Fleischer, in Frankfurt am Mayn, sind nebst andern vielen Büchern zu haben:

Brauns Theatralische Stücke, 8. München 1768. 1 fl.

Metestasii (Peter) dramatische Gedichte, 2 Bände aus dem Italiänischen. 8. Wien 1769. 2 fl.

Lottchen am Hofe, eine comische Oper in drey Acten in die Music gesetzt von D. A. Hiller, 4 Leipzig 1769. fl.

Erziehung (die versäumte) ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, 8 Königsberg 1768. 15 kr.

Theater der Teutschen, 7. Theile, 8. Königsb. 1768. 12 fl. 15 kr.

Ugolino ein Trauerspiel in 5. Aufzügen von Gerstenberg, 8 1768. 20 kr.

Ange-

Angelicka und Medor ein Schäfer-Spiel, 8. 1768. 8 kr.

Belohnung der kindlichen Liebe, ein rührendes Lust-Spiel, aus dem Französischen, gr. 8. Leipz. 1788. 30 kr.

Bielefelds (von) dramatische Belustigungen, 2 B. aus dem Französischen, 8. Leipzig 1768. 2 fl. 15 kr.

Brave (des Herrn von) Trauerspiele, 8. Berlin 1768. 1 fl.

die Brüder, ein Trauerspiel, aus dem Englischen des Hrn. Young, 8. 1768. 15. kr.

Crißpus, ein Trauerspiel in Versen von Hr. Weise, 8. Wien 1767. 15. kr.

Eugenie, ein Drama in 5. Aufzügen, nebst einem Versuch über das ernsthafte Drama von Herrn von Beaumarchais, gr. 8. Leipzig 1768. 24 kr.

Inckle und Yaricko, ein prosaisches Trauerspiel, 8. 1767. 12 kr.

Iphigenia in Aulis, ein Singspiel, 8. Berlin 1768. 24 kr.

Klemms (C. G.) Beyträge zum teutschen Theater, 1ter Band, gr. 12. Wien 1768. 1 fl. 24 kr.

Kritick über den Geburtstag, ein Lustspiel, gr. 12. Wien 1768. 15 kr.

Luckas und Hannchen eine Operette, 8. Braunsch. 1768. 12 kr.

Der ungewöhnliche Nebenbuhler ein Lustspiel, gr. 8. 1768. 15 Kr.

Komische Opern, 2 Bände, 8. Leipzig 1768. 2 fl. 30 kr.

Pro-

Proben dramatischer Gedichte, 8. Nürnberg 1768. 24. kr.

Saintfoix (des Herrn von) Theatralische Werke, 3ter Band, aus dem Französischen, gr. 8. Leipz. 1768. 1 fl. 15 kr.

der versteckte Schatz ein Lustspiel, aus dem Französischen des Destouches, 8. Frankfurt 1768. 24 kr.

Seneca, ein Trauerspiel des Herrn von Kleist, gr. 8. Altona 1768. 12 kr.

Thafnhilde, ein Trauerspiel in 5. Aufzügen, 8. Cassel 1768. 15 kr.

Die geprüfte Treue, ein Schäferspiel, 8. Braunschweig 1768. 8. kr.

Der ehrliche Verbrecher, ein komisch-tragisches Schauspiel, aus dem Französischen des Herrn Fenouillot de Falbaire, 8. 1768. 15. kr.

Brigitta, oder der Sieg des Christenthums, ein deutsches Original-Trauerspiel von J. C. Schwarz, gr. 8. Mannheim 1768. 15 kr.

Canut, ein Trauerspiel von Herrn Joh. El. Schlegel, 8. Wien 1768. 12. kr.

Das Duel, oder der Weise in der That, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, 8. Wien 1768. 12. kr.

Großmuth für Großmuth, ein Lustspiel in einem Aufzuge, 8. Leipzig 1768. 15. kr.

Die Herrschaft der Weiber, ein Nachspiel von S. J. Mathesius, 8. Leipzig 1768. 4. kr.

Mahomet der Prophet und die Scythen, zwey Trauerspiele des Herrn von Voltaire, 8. Leipzig 1768. 20. kr.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Home, John,

Douglas ein Trauerspiel, in fünf Handlungen

Frankfurt ; Leipzig 1769

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/35#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920256-5